

# DIE WIENER POLIZEI



Foto: Bernhard Elbe

**CHEFÄRZTIN:**

**DR. PATRICIA  
FOUS-ZEINER**

SERIE – DIE POLIZEICHEFS IN WIEN (4): FRANZ FREIHERR VON SIBER (1810 BIS 1824)

**SAN-TRUPP:**

Die Mitglieder des San-Trupps gehen bei Großeinsätzen für Kollegen in die „heiße Zone“

**PAZ-KÜCHE :**

Die Küche im Polizeianhaltezentrum sorgt für Verpflegung der Häftlinge und auch der Polizisten im Einsatz

**FAKTOR MENSCH:**

Der Wirtschaftswissenschaftler und Buchautor Matthias Sutter erläutert, was von Corona bleibt



Seite  
**10**

**CHEFÄRZTIN DER POLIZEI:**

Kriminalistik oder Medizin? Dr. Patricia Fous-Zeiner entschied sich für beides. Unter anderem wurde sie 2009 Amtsärztin, seit 1. März 2023 ist sie Chefärztin der Landespolizeidirektion Wien



Seite  
**14**

**KÜCHENLEITER:**

Patrik Gruber, seit 1981 bei der Wiener Polizei, ging nach sieben Jahren Alarm-Abteilung in die Küche des Polizeianhaltezentrum (PAZ). Zwei Jahre später wurde er deren Leiter. In der Küche wird nicht nur für Häftlinge gekocht, sondern auch für Polizistinnen und Polizisten im Einsatz



Seite  
**26**

**IN HEIKLER MISSION:**

Die Mitglieder des „San-Trupps“ gehen für ihre Kolleginnen und Kollegen bei großen sicherheitspolizeilichen Anlässen in die „heiße Zone“, um sie zu versorgen und zu retten

INTERN

**4** Editorial

MAGAZIN

- 7** Nacht der Filmmusik; Master-Absolventen
- 8** Polizeiseelsorge: Mensch bleiben
- 9** **MENSCH & ICH:** Die Seele baumeln lassen

PORTRÄT

**10** Dr. Patricia Fous-Zeiner ist seit 1. März 2023 Chefärztin der Wiener Polizei. Sie schätzt es, wieder operativ tätig sein zu können

KRIMINALPOLIZEI

**14** Für eine Betrügerbande hat sich's ausgetrickst: Echte Kriminalisten des Landeskriminalamts legen „falschen Polizisten“ das Handwerk

POLIZEI IN WIEN

- 20** Gruppeninspektor Patrik Gruber ist seit 1991 Leiter der Küche im Polizeianhaltezentrum (PAZ)
- 26** Der „San-Trupp“ der Wiener Polizei geht zur Ersten Hilfe in die „heiße Zone“ eines Einsatzes
- 32** Produkt- und Markenpiraterie: Immer mehr gefälschte Medikamente kommen in Umlauf
- 39** Kunst in der Wiener Polizei: Dienststellen werden mit Kalendermotiven geschmückt

POLIZEI & RECHT

- 40** Funkwagen der Polizei gelten als kritische Infrastruktur und sind besonders geschützt
- 43** E-Leih-Scooter-Verordnung: Mit 1. Juli 2023 traten Regeln für E-Leih-Scooter in Kraft

POLIZEI & STUDIEN

- 44** GEMEINSAM.SICHER: Eine Studie zeigt, wie sehr der Handel von Cybercrime betroffen ist
- 48** Studie Cyber-Gewalt gegen Frauen: Die Täter sind häufig Partner oder ehemalige Partner

POLIZEIGESCHICHTE

**50** Serie: Die Polizeichefs in Wien (Teil 4): Von 1810 bis 1824: Franz Freiherr von Siber

INTERVIEW

**54** Was bleibt von Corona? Interview mit Buchautor und Wirtschaftswissenschaftler Matthias Sutter

SCHLUSSLICHT

**58** Geschichtliches, Stilblüten, Zitate, Impressum

**Sehr geehrte Leserin,  
sehr geehrter Leser!**



**D**ie Covid-19-Maßnahmen sind seit Ende Juni eingestellt. Die Corona-Krise ist vorbei. Geblieben ist ein endemisches Virus – und eine spezielle Lage am Arbeitsmarkt: Es ist schwierig geworden, neue Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter zu gewinnen. Davon ist auch die Polizei betroffen. Auf Seite 54 finden Sie dazu ein Interview mit Univ.-Prof. Dr. Matthias Sutter, Direktor am Max-Planck-Institut zur Erforschung von Gemeinschaftsgütern in Bonn, einem Ökonomen aus Vorarlberg. Wir suchen händeringend Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter. Wir bieten Anreize, zur Polizei zu kommen, wie die Bezahlung des Führerscheins oder den Wegfall der Schwimmprüfung im Aufnahmeverfahren. Nichtsdestotrotz ist es nach wie vor schwierig, Nachwuchs zu finden. Am 1. August 2023 wurden fünf Polizei-Grundausbildungslehrgänge ausgemustert. Sie haben mit über 140 Polizeianwärterinnen und -anwärttern begonnen. 53 davon sind am Weg bis zur Ausmusterung verloren gegangen. Teilweise sind sie in ihre alten Berufe zurückgekehrt, weil man ihnen dort neue Anreize geboten hat, wie Homeoffice, bessere Bezahlung oder Ähnliches – mit denen wir als Polizei nicht mithalten konnten. Teilweise haben sie in ganz andere Bereiche gewechselt – vielleicht auch nur aus kurzfristigen Überlegungen heraus.

Wenn jemand noch vor wenigen Jahren in die Polizei eingetreten ist, ist sie oder er gekommen, um zu bleiben. Es ist nicht nur darum gegangen, einen „Job“ zu haben. Die meisten Bewerberinnen und Bewerber hatten tiefgreifende Beweggründe: den Menschen Sicherheit zu geben, ihnen Schutz und Hilfe zuteilwerden zu lassen, für Verkehrssicherheit zu sorgen oder für Gerechtigkeit, indem man Verdächtige ausforscht und Straftaten aufklärt.

Der Polizeiberuf bietet eine breite Palette an Möglichkeiten wie kaum ein anderer Beruf und er bietet Sinn. Er bietet unmittelbares Zufriedensein im Handeln, weil man sehr oft direkt Hilfe leisten und am Erfolg teilhaben kann. Im Augenblick unternehmen wir seitens der Polizeiführung und des Innenministeriums alles, um Personalengpässe zu überbrücken. Wir haben kürzlich einen Antrag auf Verlängerung des Assistenzdienstes des Bundesheeres gestellt und können guter Dinge sein, dass uns auch weiterhin bis zu 100 Soldatinnen und Soldaten bei Überwachungsdiensten unterstützen, wie bei der Sicherung von Botschaften und Konsulaten. Wir nehmen jede Gelegenheit wahr, um neue Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter für den Polizeidienst zu gewinnen, unter anderem mit der ersten Wiener Blaulichtmesse am 2. September 2023 am Rathausplatz. Es geht aber vor allem auch darum, die richtigen Bewerberinnen und Bewerber herauszufiltern – jene, die den Sinn im Polizeidienst für sich entdecken wollen und für ihn im Herzen brennen, so wie Sie das tun; und jene, die es schätzen, einen Beruf auszuüben, den auch die Menschen in Österreich schätzen und den sie mit großem Vertrauen belohnen.

Ich bin überzeugt, wir werden mittel- bis langfristig wieder mehr und vor allem den richtigen Nachwuchs finden. Der Weg wird nicht einfach sein, aber ihn zu beschreiten, stiftet Sinn – weil wir für einen Beruf werben, über den wir zurecht sagen: Polizistin, Polizist zu sein, ist mehr als ein Beruf.

In diesem Sinne wünsche ich Ihnen weiterhin einen schönen Sommer, erholen Sie sich und machen auch Sie Werbung in Ihrem Verwandten- und Bekanntenkreis – für die Berufung zur Polizistin und zum Polizisten.

*Beste Grüße  
Dr. Gerhard Pürstl  
Landespolizeipräsident*

## DIE POLIZEI IN WIEN



Stargast Werner Auer wurde von einem Motorradfahrer der Polizei auf die Bühne gebracht und nach seinem Auftritt wieder stilgerecht abgeholt

### DIE „NACHT DER FILMMUSIK 2023“

Das Orchester der Polizeimusik Wien unter der Leitung von Kapellmeister Herbert Klinger gab am 20. Juni 2023 im Wiener Rathaus das jährliche Konzert zur „Nacht der Filmmusik“.

Ein Höhepunkt war die Übergabe der neuen digitalen Notenhefte an die Mitglieder des Orchesters der Polizeimusik Wien. Überreicht wurden sie von Landespolizeipräsident Dr. Gerhard Pürstl. Die digitalen Notenhefte lösen die traditionellen Notenständer ab. Die Musikerinnen und Musiker lesen ihre Partituren künftig von einem Tablet ab und ersparen sich das Umblättern.

**Das Repertoire** der Polizeimusik an diesem Abend bestand aus einer Mischung aus traditioneller und zeitgenössischer Musik. Es umfasste unter ande-



rem Filmmusik aus „Henry V“ von Patrick Doyle. Die Solistin Judith Pudill begeisterte mit ihrer Interpretation von „Lenas Song“ von Stefan Nilson aus dem Film „Wie im Himmel“.

Ein weiterer Höhepunkt war die Aufführung von „Anastasia“ von Stephen Flaherty. Saxofonist Gert Kolaja spielte als Solist beim Stück „The Pink Panther“ von Henry Mancini.

**„Sind Sie von der Polizei?“ „Nein, Ma'am, wir sind Musiker.“:** Als Abschluss des Konzerts präsentierten das Orchester und der Sänger Werner Auer ein „Blues-Brothers“-Medley. Werner Auer wurde von einem Motorradfahrer der Landesverkehrsabteilung Wien zur Bühne gebracht und nach seinem Auftritt wieder abgeholt.



## POLIZEI IN WIEN

### STUDIENABSCHLÜSSE

Sechs Führungskräfte der Landespolizeidirektion Wien schlossen am 29. Juni 2023 an der Fachhochschule Wiener Neustadt den Master-Studiengang „Strategisches Sicherheitsmanagement“ ab. Ihnen wurde der akademische Grad „Master of Arts in Security Management“ verliehen:



Sechs Führungskräfte der LPD Wien mit Polizeipräsident Dr. Gerhard Pürstl

Rätin Mag. Katharina Jelinek, MA (Büro A2), Oberstleutnant Sebastian Fellingner, BA MA (SPK 15), Oberstleutnant Gabriel Berkes, BA MA (LVA), Oberstleutnant Andrea Anders, BA MA (LVA), Oberstleutnant Max-Ferdinand Dietz, BA MA (Büro A1), Major Gernot Ortner, BA MA (SPK 20). Insgesamt schlossen 21 Führungskräfte des Innenministeriums den Studiengang ab.

Das Fachhochschulstudium „Strategisches Sicherheitsmanagement“ dauert vier Semester und wird berufsbegleitend in Blockform abgehalten. Die Schwerpunkte sind: Strategie, Sicherheit, Management, Recht, Persönlichkeit und wissenschaftliche Kompetenzen.

Auch der FH-Masterlehrgang „Cybercrime und Wirtschaftskriminalität“ des Jahrgangs 2021 wurde am 29. Juni 2023 abgeschlossen, mit 20 Studierenden. Ziel des dreisemestrigen Lehrgangs ist die Professionalisierung der Ermittlungskompetenz zur Klärung von wirtschafts- und computerunterstützten Delikten.

**SEELSORGE****MENSCH  
BLEIBEN**

Mensch will ich sein und bleiben – auch im herausfordernden Dienst!

Liebe Kolleginnen und Kollegen, wie kommen Sie mit den verschiedenen Rollen in Ihrem Leben zurecht? Macht die Uniform aus Ihnen einen anderen Menschen? Wirkt der fordernde Dienst auch in Ihr Privatleben hinein? Fällt es Ihnen schwer, richtig abzuschalten?

Zugegeben der Beruf oder besser gesagt: die Berufsausübung prägt unsere Persönlichkeit. Das fällt uns oft deutlich bei Pädagoginnen und Pädagogen auf, die meinen, andere belehren zu müssen. Als Kind eines Exekutivbeamten am Dorf habe ich schon im Kleinkindalter zu

spüren bekommen: Die Familie des Herrn Inspektors konnte sich keine Übertretungen von vorgegebenen „Regeln“ im öffentlich Raum leisten und stand gleichsam unter ständiger Beobachtung. Das ist sicher in Wien anders – hier taucht man unter in der Anonymität der Großstadt.

Doch wie komme ich mit meinen verschiedenen „Rollen“ zurecht? Stelle ich mir manchmal die ehrliche Frage: „Wer bin ich denn wirklich?“ Bin ich der Unnahbare, Abgebrühte, Funktionierende – so wie mich eben die anderen oft im Dienst erleben oder lasse ich manchmal auch Gefühle und Empathie zu? Ich kann mir gut vorstellen, dass die raue Schale ein Schutzmechanismus für den oft weichen Kern sein kann.

Ich denke, dass jeder Mensch Räume braucht, in denen er sich wohlfühlt und in denen er auch sein Mensch-Sein leben kann. Das ist sicher in der Dienstzeit nicht immer möglich.

Deshalb scheint es mir umso wichtiger, an den dienstfreien Tagen und besonders im Urlaub bewusst etwas für seine „Seele“ zu tun – das ist eine wichtige Seelsorge!

Erholung für den Körper durch sportliche Betätigung ist uns einsichtig. Lassen wir dabei nicht unser Innenleben zu kurz kommen. Gönnen wir uns Zeiten der Stille, der Entspannung, des offenen Gesprächs mit der Lebenspartnerin/dem Lebenspartner oder mit echten Freunden, damit unsere „Seele“ nicht zu kurz kommt, wieder auftanken kann und unser ganzes Mensch-Sein nicht total verkümmert.

*Das meint euer Landesseelesorger,  
Rudolf Prokschi*

PS: Herzliche Einladung zur Polizeiwallfahrt nach Mariazell am Freitag, dem 8. September 2023. Treffpunkt für den gemeinsamen Einmarsch in die Basilika um 15 Uhr beim Parkplatz 5.



**MENSCH & ICH**

**LASSEN SIE  
DIE SEELE  
BAUMELN**

Kennen Sie es auch, das sogenannte Sommerloch? Schaut man in den Sommermonaten das tägliche Fernsehprogramm an, so ist man mit zahlreichen Wiederholungen konfrontiert.

Die Printmedien berichten auf den Titelseiten oft von eher unbedeutenden Ereignissen und der Arbeitsalltag verändert sich einerseits durch den Wegfall sämtlicher Besprechungen, andererseits durch zusätzliche Überstunden aufgrund der sich in Urlaub befindlichen Kolleginnen und Kollegen.

Wenn das Thermometer die 30 Grad Marke übersteigt, sehnt man sich einfach nur danach, in einen kühlen See zu

springen, im Schanigarten zu sitzen und die an der Haut klebende Uniform los zu werden.

Die Produktivität und Kreativität lassen bei hohen Temperaturen nach, ebenso leidet der erholsame Schlaf.

Aber nicht nur die Schlafqualität ändert sich im Sommer, meist verändert sich auch die Anzahl der Stunden. Die Tage sind länger und die vermehrte Sonneneinstrahlung führt zu einer gesteigerten Melatoninausschüttung. Dies kann Einschlafprobleme verursachen und bei einigen wenigen sogar zu einer Sommerdepression führen, die wissenschaftlich noch kaum erforscht ist.

Jedenfalls ist es also wichtig, das Sommerloch bzw. den Sommerurlaub tatsächlich für sich und erholsame Momente zu nutzen. Auch wenn Sie vielleicht einen Aktivurlaub geplant haben, vergessen Sie nicht auf Ruhepausen und lassen Sie einmal die Seele baumeln. Gehen Sie es durchaus einmal ruhiger an

und versuchen Sie, keinen Freizeitstress aufkommen zu lassen.

So schön sportliche Hobbys sind, können Sie zusätzlichen Stress verursachen, wenn der Trainingsplan allzu straff gestaltet ist. Kommen dann noch private Verpflichtungen hinzu, kann der Stresspegel durchaus höher sein, als während der Arbeitszeit.

Manche unter Ihnen nutzen die Jahresmitte auch dafür, um eine sogenannte Halbjahresbilanz zu ziehen. Was konnte ich von meinen Vorsätzen umsetzen? Welche Ziele möchte ich noch erreichen? Sind neue Ziele hinzugekommen? Diese Bilanzierung hilft durchaus, sich neu zu fokussieren und mit Schwung das zweite Halbjahr in Angriff zu nehmen.

Aber bevor Sie Schwung nehmen, erholen Sie sich gut und laden Sie Ihre Akkus auf. Sie haben es sich verdient! Schönen Sommer!

*Angelika Schäffer-Fischill*

# Chefärztin im Einsatz

Dr. Fous-Zeiner ist seit 1. März 2023 Chefärztin der Landespolizeidirektion Wien. Ihr Arbeitsalltag ist vielschichtig. Sie schätzt es, nach ihrer Zeit im Innenministerium wieder operativ sein zu können.

**K**riminalistik oder Medizin? Diese Frage stellte sich für Hofrätin Dr. med. Patricia Fous-Zeiner nach der Matura. Sie entschied sich dafür, ein Medizinstudium zu beginnen, und absolvierte die Ausbildung zur Ärztin für Allgemeinmedizin im Krankenhaus Göttlicher Heiland, einer Klinik im 17. Wiener Bezirk. Ab 2009 als Amtsärztin in der Landespolizeidirektion Wien, ab 2017 als Ärztin im Bundesministerium für Inneres sowie ab April 2018 in der Funktion als stellvertretende Chefärztin und seit März 2023 als Chefärztin in der LPD Wien gelang es ihr, beide Interessen zu vereinbaren – so wie schon davor ihrem Vater, der bis 2012 Chefarzt in der LPD Wien war.

Warum sie dieser Job besonders angesprochen hat? „Nach sechs Jahren im Innenministerium habe ich mich für den Posten als Chefärztin beworben, weil ich wieder operativ tätig sein woll-

te vor der Kontrolle flüchtet und die Polizei die Verfolgung aufnimmt.

Aus ihrer Zeit als Amtsärztin sind Patricia Fous-Zeiner mehrere Fälle im Gedächtnis geblieben, darunter ihr erster Mordfall. Schauplatz des Geschehens war ein Büro in der Wiener Innenstadt, erzählt die Ärztin. „Im Zuge eines Gesprächs zwischen zwei Geschäftsleuten ist es zum Streit gekommen“, schildert sie. „Einer der beiden Männer hat den anderen erschossen. Ich habe zum ersten Mal gesehen, wie ein Tatort abgesperrt wird und die Spurensicherung erfolgt, das habe ich damals sehr interessant gefunden.“

**Innere Landkarte.** Fous-Zeiner beschreibt, dass sich Orte wie ein Hotel, in dem sie einen Suizid bearbeiten musste, in einer Art „inneren Landkarte“ einprägen. „Bei Gewaltverbrechen, hauptsächlich Morden, ist man als Polizeiarzt mit dem Gerichtsmediziner und

entdeckt und lange gebogene Knochen, die von einem Tier stammen mussten“, schildert Chefärztin Patricia Fous-Zeiner. Sie kontaktierte den Direktor des Kriminalmuseums Mag. Harald Seyrl und fragte ihn, ob ihm ein Fall aus der Kriminalgeschichte bekannt sei, zu dem die Knochen passen könnten. Als dieser verneinte, wurde ein Veterinärmediziner des Naturhistorischen Museums zugezogen, der das Rätsel löste: Es handelte sich um Knochen eines Soldaten und eines Pferdes aus der Zeit der zweiten Türkenbelagerung.

**Abwechslung.** „Man weiß nie, was einen erwartet“, bringt Fous-Zeiner den besonderen Reiz des Berufs als Amtsärztin bei der Polizei auf den Punkt. Für Abwechslung ist durch unterschiedliche Tätigkeiten gesorgt: kriminalpolizeiliche Leichenbeschau, Beurteilung von Körperschäden, Untersuchungen nach dem Unterbringungsgesetz, Betreuung von Häftlingen im Polizeianhaltezentrum, Haftfähigkeitsbeurteilungen, Sachverständigentätigkeit sowie die Feststellung von Alkohol- und Suchtgiftbeeinträchtigung im Straßenverkehr. Es kann auch vorkommen, dass eine Polizeiärztin oder ein Polizeiarzt die medizinische Erstversorgung einer Person übernehmen muss.

Der Stress aufgrund des hohen Arbeitsanfalls und die Konfrontation mit Gewaltverbrechen stellen auch eine Belastung dar. „Die Einsatzzahlen sind in den letzten Jahren gestiegen, vor allem während der Nachtdienste ist die

*Die Einsatzzahlen sind in den vergangenen Jahren gestiegen, vor allem während der Nachtdienste*

te“, berichtet Patricia Fous-Zeiner. „Wenn mich ein Amtsarzt anruft oder es sich um einen besonders heiklen Fall handelt, kann ich mich gut in die Situation des Kollegen hineinversetzen. Auch bei Verkehrsschwerpunkten war ich immer gern vor Ort.“

**Brisante Situationen.** Dass es dabei zu brisanten Situationen kommen kann, hat sie in ihrer Zeit als Amtsärztin schon mehrmals erlebt – etwa, wenn ein Fahrzeugglenker mit dem Au-

der Tatortgruppe am Tatort“, berichtet Dr. Fous-Zeiner. „Am nächsten Tag liest man über den Fall in der Zeitung. Wenn man später durch die Straßen fährt, erinnert man sich genau daran, wo welches Verbrechen passiert ist.“

Ermittlungen in eine ungewohnte Richtung wurden durch einen makabren Fund im Zuge von Bauarbeiten ausgelöst. „Ich war im Äskulapdienst und bin zu einer Baustelle für eine Tiefgarage gerufen worden. In der Baugrube habe ich Menschenknochen



Foto: Bernhard Elbe

Einsatzfrequenz gefühlt deutlich höher geworden“, sagt Patricia Fous-Zeiner.

Angesichts der Herausforderungen sollten Interessenten für den polizeiärztlichen Dienst belastbar sein und soziale Kompetenz mitbringen. Flexibilität, Eigeninitiative, Genauigkeit und Verlässlichkeit sind laut Fous-Zeiner ebenfalls gefragt. Da Polizeiarzte mit Exekutivbeamten zusammenarbeiten, müssen sie sich in ein Team integrieren können.

Die Voraussetzungen zur Aufnahme in den polizeiärztlichen Dienst sind eine abgeschlossene Ausbildung zur Allgemeinmedizinerin bzw. zum -mediziner und/oder Fachärztin bzw. -arzt mit Berechtigung zur selbstständigen Ausübung der ärztlichen Tätigkeit, die österreichische Staatsbürgerschaft, die volle Handlungsfähigkeit, eine polizei-amtsärztlich festgestellte gesundheitliche Eignung sowie der Besitz der Lenkberechtigung für die Klasse B. Eine exekutivdienstliche Ausbildung ist nicht erforderlich.

**Polizeiärztlicher Dienst.** Während ihrer Tätigkeit als stellvertretende Chefärztin im Innenministerium hat Dr. Fous-Zeiner einen Überblick über Struktur und Personal des polizeiärztlichen Dienstes in ganz Österreich bekommen. „In den anderen Bundesländern gibt es weniger angestellte Ärzte als in Wien, die meisten arbeiten auf Honorarbasis. Die höhere Einsatzdichte in Wien kann man nur mit Vertragsärzten abdecken“, beschreibt Fous-Zeiner die Sonderstellung der Bundeshauptstadt. Derzeit sind in Österreich 71 Vertragsärzte und 84 Honorarärzte tätig.

**In Wien gibt es 29 Polizei-Amtsärztinnen und -ärzte**, 20 davon in Vollzeitbeschäftigung, die übrigen in Teilzeit oder derzeit in Karenz. Die Möglichkeit einer Teilzeitbeschäftigung nehmen vor allem Ärztinnen und Ärzte in Anspruch, die auch in einer Ordination arbeiten. Der Anteil der Vollzeitbeschäftigten nimmt zu, betont Fous-Zei-

ner. „Jetzt stocken mehr Ärzte wieder auf Vollzeit auf, weil die Tätigkeit bei der Polizei für sie attraktiv ist.“ Im Unterschied zum Exekutivdienst mit einem Frauenanteil von weniger als einem Viertel ist das Geschlechterverhältnis bei den Polizeiärzten Dr. Patricia Fous-Zeiner wurde mit 1. März 2023 zur Chefärztin der Landespolizeidirektion Wien ernannt



ausgeglichene – in Wien arbeiten 14 Ärztinnen. In drei Bundesländern ist der Chefarzt-Posten mit einer Frau besetzt, in Wien mit Fous-Zeiner zum ersten Mal.

**Neuer Lehrgang.** 2010 wurde vom chefarztlichen Dienst des Innenministeriums ein Lehrgang eingeführt, der einen fundierten, bundesweit einheitlichen Ausbildungsstandard für Polizeiärztinnen und -ärzte bietet. Der Lehrgang ist für Vertragsärzte verpflichtend, Honorarärzte können ihn kostenlos besuchen. Zu den Inhalten der polizeiärztlichen Grundausbildung zählen Verkehrsmedizin, Forensik, Psychiatrie, Kriminalistik, Verkehrsrecht, Medizinrecht sowie Verfassungs- und Verwaltungsrecht.

Da der Lehrgang nur einmal im Jahr angeboten wird, beginnen neu aufgenommene Polizeiärztinnen und -ärzte ihren Dienst bereits vor der Abschlussprüfung und erhalten in der Chefarztkanzlei eine Grundeinschulung. Diese führt Dr. Fous-Zeiner gemeinsam mit ihrem Stellvertreter durch. Damit sich die Neuen von Anfang an praktisches Wissen aneignen können, begleiten sie ihre erfahrenen Kolleginnen und Kollegen auf Einsätzen.

Zu den Aufgaben von Fous-Zeiner

als Chefärztin zählt es, den Dienstplan der Amtsärzte in den Polizeikommissariaten zu koordinieren, in den Polizeianhaltezentren und im Verkehrsamt. Ihre Haupttätigkeit ist das Erstellen von Gutachten bzw. die Kontrolle der Gutachten niedergelassener Sachverständiger nach dem Führerscheingesetz. Die Chefärztin ist Ansprechperson für die Amtsärztinnen und -ärzte und generell für die LPD Wien in allen medizinischen Belangen. Diese reichen von der gesundheitlichen Beratung vor dem Ankauf neuer Ausstattungen bis zur Zusammensetzung gesunder Lunchpakete für Kommandierungen.

Fous-Zeiners Arbeitstag beginnt mit einer Bürobesprechung, an der alle Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Chefarztkanzlei teilnehmen. Dabei werden etwa besondere Vorkommnisse



des Nachdienstes berichtet. Das kann der Aufgriff von Suchtgiften bei Schwerpunkttaktionen sein oder die Verletzung einer Polizistin oder eines Polizisten bei einer Amtshandlung.

Den Vormittag verbringt die Chefärztin in der Regel mit der Untersuchung Geladener. Meist handelt es sich um Dienstfähigkeitsuntersuchungen nach längerer Arbeitsunfähigkeit, zum Großteil wegen Erkrankungen, seltener aufgrund von Verletzungen.

Patricia Fous-Zeiner versucht, die Betroffenen – sofern möglich – im Polizeidienst zu halten: „Im Außendienst werden an Polizistinnen und Polizisten hohe körperliche Anforderungen gestellt“, betont Dr. Fous-Zeiner. „Wenn sie jemand nicht mehr bewältigen kann, suchen wir für sie oder ihn in Zusammenarbeit mit der Mitarbeiterbetreuung einen anderen bestmöglichen Arbeitsplatz, um eine frühzeitige Pensionierung zu vermeiden.“

**Verkehr.** Im Bereich Verkehr erstellt Fous-Zeiner Gutachten, in denen bei Verkehrsdelikten der Alkoholgehalt im Blut berechnet wird. Sie arbeitet eng mit dem Kuratorium für Verkehrssicherheit zusammen, mit verkehrspsychologischen Instituten und forensischen Laboren.

Den Straßenverkehr sicherer zu machen, war bereits ihrem verstorbenen Vater, Hofrat Prof. Dr. Reinhard Fous, als Chefarzt ein großes Anliegen: „Mein Vater hat sich dafür eingesetzt, dass der Gesetzgeber 1987 den Alkoholaten eingeführt hat“, erzählt Fous-Zeiner. Sie sieht es nun als ihre Aufgabe, den – schwieriger nachzuweisenden – Konsum von Suchtmitteln im Verkehr einzudämmen.

Rosemarie Pexa

# Ausgetrickst

Für die Festnahme eines Polizeitrick-Betrügers wurden Gerhard Dötzl von der LKA-Außenstelle West und weitere Kriminalisten mit dem Raiffeisen-Sicherheitsverdienstpreis ausgezeichnet.

**D**er Polizeitrick ist nicht neu, aber er funktioniert immer noch. Vor allem ältere Frauen übergeben falschen Polizisten ihre Wertsachen, damit diese vor Einbrechern geschützt seien. Pech hatte eine Gruppe von Betrügern, als sie bei der Schwester eines Polizisten anriefen, die den Trick durchschaute. Noch dazu war gerade ihr Bruder mit einigen Kollegen auf Besuch, der sich Unterstützung von Abteilungsinspektor Gerhard Dötzl, Gruppenführer-Stellvertreter im Ermittlungsbereich 05 Betrug der LKA-Außenstelle West, holte. Der Fall endete mit der Festnahme eines Verdächtigen. Dötzl und die anderen beteiligten Polizisten wurden dafür am 13. April 2023 mit dem Wiener Raiffeisen-Sicherheitsverdienstpreis ausgezeichnet.

Am 24. Juli 2022, um 17:50 Uhr, klingelte bei der Studentin Katrin das Telefon, und sie hob ab. Hauptmieterin ihrer Wohnung war ihre Mutter, deren Name auch im Telefonbuch stand. Ihr Bruder, ein junger Polizist, hatte hier mit einigen seiner Kollegen Geburtstag



Gerhard Dötzl: „Die Täter versuchen, ihr Opfer am Telefon zu halten.“

gefeiert und wollte soeben aufbrechen. Katrin deutete ihm, dazubleiben – dann das, was ihr der angebliche Chefinspektor am anderen Ende der Leitung erzählt hatte, glaubte sie ganz sicher nicht. Das lag unter anderem daran, dass ihre Großmutter vor einiger Zeit Opfer des Kautionsstricks gewor-

den war und sich Katrin daraufhin über derartige Betrügereien informiert hatte.

**Der „Chefinspektor“.** Die Polizei hätte Mitglieder einer Bande festgenommen, die bei mehreren Einbrüchen Geld und Wertsachen erbeutet hätten, erzählte der „Chefinspektor“. Bei den Tätern wäre ein Notizbuch gefunden worden, in dem Namen und Adressen weiterer potenzieller Opfer – darunter die Daten der Angerufenen – vermerkt gewesen wären. Nun bestünde die Gefahr eines Einbruchs durch noch nicht gefasste Bandenmitglieder. Katrin wurde aufgefordert, Geld und Wertsachen herzurichten und einem Kriminalpolizisten zu übergeben. Dieser würde demnächst vorbeikommen, um die Sachen zu holen und vorübergehend „sicher zu verwahren“.

Die Geschichte entsprach dem, was Katrin über den Polizeitrick erfahren hatte. Sie wusste auch, wie man sich als Opfer verhalten sollte, damit der Betrüger leichte Beute witterte und nicht auflegte. „Die Täter merken gleich, ob

## Aus rechtlichen Gründen kann dieses Foto online nicht veröffentlicht werden

Um einen konkreten Fall einer Gruppe von Polizeitrick-Betrügern zuordnen zu können, sind Informationen über die Sprechweise des Anrufers wichtig – etwa, ob er Dialekt gesprochen oder auffällige Wörter verwendet hat, aber auch zum Klang seiner Stimme

das Opfer bereit ist, das Verlangte auszuführen“, erklärt Dötzl, der Katrin ein großes schauspielerisches Talent bescheinigt. Die Studentin mimte mit verstellter, verängstigt klingender Stimme eine ältere Frau, die den „Chefsinspektor“ anflehte: „Bitte helfen Sie mir!“ Dass sie es neben dem Telefonat schaffte, ihrem Bruder mitzuteilen, was gerade ablief, bemerkte der Anrufer nicht.

**Kamera-Attrappen?** Katrin ließ sich noch etwas einfallen, um den Täter in Sicherheit zu wiegen. Sie begründete ihre Angst damit, dass es in dem Mehrparteienhaus, in dem sie wohnte, schon einmal einen Einbruch gegeben hatte. In der Folge sei vor dem Haus eine Kamera-Attrappe montiert worden. An der abschreckenden Wirkung der Attrappe äußerte die Studentin allerdings Zweifel. Da das Haus in der Urlaubs-

zeit fast leer sei, würde auch niemand etwaige Einbrecher bemerken.

**Die „Staatsanwältin“.** Die Betrüger wollten offenbar auch auf Nummer sicher gehen, denn sie wandten eine weitere für den Polizeitrick typische Taktik an. „Damit das Opfer den Tätern vertraut, gibt der erste Täter, der falsche Polizist, den Anruf an einen Komplizen weiter, einen angeblichen

*Damit das Opfer den Tätern vertraut, gibt der erste Täter, der falsche Polizist, den Anruf an einen Komplizen weiter, einen angeblichen Vorgesetzten*

Vorgesetzten oder Staatsanwalt“, erläutert Gerhard Dötzl. „Dieser erklärt dem Opfer die Angelegenheit noch einmal.“ In Katrins Fall war es die „Staatsanwältin Clara Wagner“, die den Sachverhalt erläuterte und der Studentin Instruktionen gab.

Katrin war klar: Sie musste Zeit ge-

winnen. Als die „Staatsanwältin“ sie anwies nachzusehen, was sich im Tresor der Wohnung befand, gab die Studentin vor, den Tresorschlüssel erst suchen zu müssen. Wagner beruhigte sie und meinte, sie werde in zirka einer halben Stunde noch einmal anrufen. „Das ist untypisch, normalerweise versuchen die Täter, ihr Opfer am Telefon zu halten“, stellt Dötzl fest. Vielleicht waren die Betrüger mittlerweile über-

zeugt davon, dass sich Katrin ohnehin kooperativ verhalten würde.

**Wertsachen.** Wagners angekündigter Anruf kam um 18:30 Uhr. Katrin hatte die vergangene halbe Stunde dafür genutzt, auf einem Zettel den – fiktiven – Inhalt des Tresors zu notie-

ren, um glaubwürdig zu wirken. „Die Täter stellen oft Fangfragen, um sich zu vergewissern, dass sie nicht hereingelegt werden. Das Opfer soll etwa nicht nur angeben, wie viel Geld es zu Hause hat, sondern auch, in welchen Scheinen. Manchmal lassen sie sich sogar die Banknotenummern vorlesen“, erläutert Dötzl.

So genau wollte es die angebliche „Staatsanwältin“ nicht wissen; Katrins Aufzählung der Gegenstände reichte ihr: Reisepässe, Impfpässe, sieben Goldmünzen, eine Dose mit Knöpfen und 7.120 Euro in bar, eine Perlenkette, ein Brillantring sowie ein Füllfeder- set von Montblanc. Scheinbar konnte es das „verzweifelte Opfer“ gar nicht erwarten, dass der Tresorinhalt endlich in Sicherheit gebracht würde. „Was ist jetzt? Helfen Sie mir!“, drängte die Studentin.

**„Verschwiegenheitspflicht“.** Das ging den Betrügern nun doch zu schnell. Wagner versprach zu versuchen, einen Kollegen im Außendienst zu erreichen, der die Sachen abholen würde. Bis dahin dürfe Katrin niemanden anrufen, mahnte die „Staatsanwältin“ und wies auf die Verschwiegenheitspflicht hin. Wagner sagte, sie würde sich wieder melden, und legte auf.

Es dauerte eine Stunde, bis die „Staatsanwältin“ erneut anrief. Gleichzeitig telefonierte Katrins Bruder außer Hörweite in einem anderen Raum mit Gerhard Dötzl. „Ihr Bruder hat gesagt: 'Am Telefon ist ein falscher Polizist, der spricht mit meiner Schwester. Die Betrüger schicken jemanden, um Wertsachen abzuholen. Was soll ich jetzt machen?'“, berichtet Dötzl. Er beschrieb dem jungen Polizisten, wie der Polizeitrick abläuft. Das Wichtigste sei, den Abholer nicht entkommen zu lassen. Über den Notruf werde ein Funkwagen verständigt und zu Katrins Adresse geschickt.

Die „Staatsanwältin“ erklärte Katrin, dass der angebliche Polizist schon unterwegs sei. Sie solle die Wertgegenstände in ein unauffälliges Sackerl

oder einen Beutel geben. Da läutete es auch schon an der Tür. Wagner wies die Studentin an, am Telefon zu bleiben und noch nicht die Tür zu öffnen. Der Kollege müsse sich erst vergewissern, ob es im Stiegenhaus sicher sei.

#### **Festnahme.**

Katrins Bruder, der von Gerhard Dötzl letzte Instruktionen erhalten hatte, und seine Kollegen rannten zur Tür. Der Abholer schöpfte offensichtlich Verdacht und trat die Flucht an. Die jungen Polizisten stellten sich in den Dienst, verfolgten ihn, riefen: „Halt, Polizei!“, und holten den Fliehenden noch ein Stockwerk tiefer, im Stiegenhaus ein. Sie fixierten den Täter mit einem Armstreckhebel, bis die Kollegen mit dem Funkwagen eintrafen. Die Festnahme erfolgte um 20:15 Uhr.

Dass der Abholer geschnappt wurde, schreibt Dötzl vor allem der schauspielerischen Leistung der Studentin zu. Schon öfter gab es ähnliche Fälle, in denen ein misstrauisch gewordenen Opfer die Polizei kontaktiert hatte. Zum Teil konnten Dötzl und seine Kollegen das Telefonat mit den Tätern in der Wohnung des Opfers mithören und dem Opfer schriftliche Anweisungen geben, wie es auf Fragen oder Anweisungen des Anrufers reagieren sollte. Mitunter schien dem Anrufer die Sache dann doch nicht geheuer zu sein und er beendet das Gespräch.

In manchen Fällen testete der Betrüger durch gezielte Fragen ab, ob Polizei im Spiel war. „Einmal bin ich neben dem Opfer beim Telefon gesessen.



Gerhard Dötzl: „Bei vielen Opfern merke man während der Befragung, dass sie sich schämen, auf Betrüger hereingefallen zu sein.“

Der Täter hat gesagt: 'Geben Sie mir einmal den Kollegen.' Das Opfer hat 'Moment!' geantwortet, da hat der Täter aufgelegt“, erinnert sich Dötzl.

**Der Abholer.** Bei dem Abholer in Katrins Fall handelte es sich um einen türkischen Staatsbürger, der der Polizei unterschiedliche Versionen der Geschichte auftrichtete, warum er sich in dem Haus aufgehalten hatte. Er habe

nur nach einem Glas Wasser fragen wollen, weil er durstig gewesen sei, sagte er. Oder aber: Er habe von einem Freund etwas abholen müssen. Geständnis war ihm keines herauszulocken, und auch über seine Hintermänner schwieg er.

Es waren die Daten auf seinem Handy, die ihn verriet. Er hatte die Adresse des Tatorts eines anderen Polizeitrick-Falls gespeichert, die zugehörigen Standortdaten waren ebenfalls auf dem Smartphone zu finden. Damit konnte man ihm auch diesen Betrug nachweisen. Der Mann wurde zu 24 Monaten Haft rechtskräftig ver-

urteilt, 19 davon bedingt.

#### **Befragung.**

Die Befragung der Studentin führte Gerhard Dötzl selbst durch. Er hatte seit 1994 als Kriminalbeamter, seit 2018 im Ermittlungsbereich Betrug und in den letzten 20 Jahren in der Ast West Erfahrungen damit gesammelt, welche Fragestellungen für die Ausforschung

von Tätern relevant sind. Um einen konkreten Fall einer Gruppe von Polizeitrick-Betrüger zu ordnen zu können, sind Informationen über die Sprechweise des Anrufers wichtig – etwa, ob er Dialekt gesprochen oder auffällige Wörter verwendet hat, aber auch zum Klang seiner Stimme.

Bei vielen Opfern merke man während der Befragung, dass sie sich schämen, auf Betrüger hereingefallen

*Ich sage den Opfern immer: Schämen Sie sich nicht,*

*erzählen Sie in der Familie und im Freundeskreis, was Ihnen passiert ist*

zu sein, schildert Dötzl. Vor allem ältere Menschen betrachten Polizisten als Freunde und Helfer, aber auch als Autoritätspersonen. Wenn ihnen ein vermeintlicher Polizist Anweisungen gibt, hinterfragen sie diese nicht und trauen sich auch nicht zu widersprechen. „Ich sage den Opfern immer: Schämen Sie sich nicht, erzählen Sie in der Familie und im Freundeskreis, was Ihnen passiert ist. So können Sie mithelfen, weitere Betrugsfälle zu verhindern“, bemüht sich Dötzl, dafür zu sorgen, dass der Polizeitrick bekannter wird – und damit weniger erfolgreich.

*Rosemarie Pexa*

# Polizist und Küchenleiter

In der Küche des Polizeianhaltezentrum (PAZ) Rossauer Lände sorgt der Polizist Patrik Gruber mit seinem Team für die Verköstigung von Häftlingen sowie Kolleginnen und Kollegen im Außendienst.

**T**ausend Lunchpakete in vier Stunden? Geht sich aus. Ein Mittagessen für 150 Asylwerberinnen und -werber? Wird gemacht. Extra-Menüs für eine Gruppe veganer Klimaaktivistinnen und -aktivisten? Kein Problem, deren Lieblingsgericht ist bekannt. Die Anforderungen an das Küchenpersonal im Polizeianhaltezentrum (PAZ) Rossauer Lände sind hoch – und trotzdem sieht man es meist als selbstverständlich an, dass täglich große Mengen an Speisen, oft ungeplant auch zusätzliche Portionen, bereitgestellt werden.

Es ist höchste Zeit, jenen Mann und sein Team vor den Vorhang zu holen, die nicht nur für einen reibungslosen Ablauf sorgen, sondern auch vor über 40 Jahren begonnen haben, eine behelfsmäßige Ausspeisung in eine moderne Großküche zu verwandeln. Gruppeninspektor Patrik Gruber, Küchenleiter der Küche im PAZ Rossauer Lände, hat die Gastronomie „im Blut“. Seine Eltern und Großeltern waren Besitzer eines Restaurants und eines Gasthauses, er selbst war schon



Patrik Gruber ging 1981 zur Wiener Polizei – 1989 ein Mitarbeiter meldete er sich in die Küche im Polizeianhaltezentrum Rossau

in jungen Jahren damit beschäftigt, Tabletts mit Speisen durch die Tischreihen zu balancieren.

Seine berufliche Karriere führte ihn vorerst aber nicht in die Gastronomie, sondern im Jahr 1981 zur Polizei. Ab 1983 machte er Dienst bei der Alarm-

abteilung, dem Vorgänger der WEGA. Es war ein interessanter Job, aber durch die zahllosen Überstunden nicht gerade familienfreundlich. Als 1989 ein Mitarbeiter für die Küche im Polizeianhaltezentrum Rossau gesucht wurde, ergriff Patrik Gruber die Gelegenheit, die Uniform an den Nagel zu hängen. Zwei Jahre später stand für den damaligen Küchenleiter eine berufliche Veränderung an und Gruber übernahm dessen Job.

**Sanierungsbedürftig.** Die anderen drei Exekutivbediensteten, die in der Küche beschäftigt waren, hatten sich nicht um den Posten beworben – vielleicht, weil keiner von ihnen die Verantwortung für die sanierungsbedürftige kleine Teeküche aus den 1950er-Jahren übernehmen wollte. „Man hat nur einfache Gerichte wie Eintopf kochen können, dadurch hat sich der Speiseplan bald wiederholt. Vieles hat nicht den Vorschriften entsprochen: „Das Kühlhaus war mit Holz beplankt, die Küchenarbeitsflächen waren aus verbogenen Resopalplatten“, beschreibt



Als Patrik Gruber Küchenleiter wurde, war die Küche im PAZ sanierungsbedürftig – sie wurde modernisiert

Patrik Gruber seinen ehemaligen Arbeitsplatz.

Er drängte auf Verbesserungen – der Küchenbetrieb stand vor der Einstellung. Die vom Innenministerium bereits angeordnete Schließung konnte nur verhindert werden, weil Essenslieferungen durch eine Fremdfirma für alle von Grubers Küche versorgten Einrichtungen vier- bis fünfmal so teuer gewesen wären als das Betreiben einer eigenen Küche. Die Zuständigkeit erstreckte sich auf die Polizeigefangenhäuser Rossauer Lände und Hernalser Gürtel sowie die Familienunterbringung Zinnergasse. Somit wurde ein Architekt für Großküchen mit dem Umbau und der Vergrößerung beauftragt.

Während der Bauzeit übersiedelten Küchenpersonal und -geräte vorübergehend ins Polizeigefangenenhaus Hernalser Gürtel. Gruber nutzte die Zeit, um nebenbei auf eigene Kosten die Ausbildung und Prüfung für die Gastgewerbekonzession zu absolvieren, auch wenn das für eine Großküche nicht erforderlich gewesen wäre. Nach

eineinhalb Jahren wurde die Küche im Oktober 1999 in neuem Glanz eröffnet. „Der Zu- bzw. Umbau hat 25 Millionen Schilling gekostet, damit Technik und Ausstattung modern und zeitgemäß sind“, sagt Patrik Gruber.

**Küchenführung.** Derzeit arbeiten Gruber und drei weitere Exekutivbedienstete im Büro der Küche. Ihre Aufgabe ist die wirtschaftliche Führung,

den GSOD nicht involviert“, betont Patrik Gruber.

Der Tagdienst für die Polizeibedienstete und das produzierende Personal dauert von 6 bis 14 Uhr, jeweils von Montag bis Freitag. Fallen Tätigkeiten außerhalb dieser Zeit an, gelten sie als Überstunden. Der Dienst wird einen Monat im Vorhinein eingeteilt, die Überstunden werden nach einem Punktesystem vergeben. „Die Ver-

*2022 wurden knapp 50.000 Lunchpakete für Kommandierungen zubereitet*

vom Einkauf über Speiseplangestaltung, Lagerhaltung und Personaleinsatz bis zur Abrechnung. Für die Zubereitung der Speisen sind vier Köche und sechs Küchenhilfskräfte zuständig, allesamt Vertragsbedienstete. Von Polizisten überwachte Häftlinge unterstützen den Küchenbetrieb als Hausarbeiter, sie übernehmen den Abwasch sowie Ein- und Auslagerung. „Die Häftlinge kommen mit den Lebensmitteln nicht in Kontakt, vor allem sind sie in die Produktion der Lunchpakete für

tragsbediensteten sind froh, dass sie sich zum Grundgehalt etwas dazuverdienen können“, erklärt Gruber. Daher sei eine gerechte Aufteilung essentiell. Meist gebe es mehr Freiwillige, als gebraucht werden.

**Lunchpakete.** Viel zu tun gibt es, wenn für Kommandierungen Lunchpakete zubereitet werden müssen, im Vorjahr waren es insgesamt knapp 50.000 Stück. „Manchmal erfahren wir zwei Tage davor, dass tausend Lunch-

pakete benötigt werden“, schildert Gruber. „Solche Größenordnungen lagern die Zulieferer heute nicht mehr. Wenn es um 200 Kilo Kabanossi geht, werden sie eigens für uns produziert. Es gibt auch Tage, an denen wir um drei Uhr in der Früh anfangen, Lunchpakete herzurichten, die um sieben Uhr ausgeliefert werden müssen, weil es sich mit den Einsatzzeiten nicht anders ausgeht.“

Je nach Zeitdruck werden die Lunchpakete durch „Schneiden“ oder „Werfen“ zusammengestellt. „Schneiden“ bedeutet, dass für jedes Paket zwei Weckerl auseinandergeschnitten, mit Wurst bzw. Käse belegt und verpackt werden. Wenn die benötigte Stückzahl zu hoch ist oder es schnell gehen muss, ist „Werfen“ angesagt: Zwei Weckerl, Kabanossi oder Knackwurst und Eckerlkäse landen jeweils im Ganzen im Sackerl.

In beiden Fällen gibt es zusätzlich ein Stück Obst, eine Süßigkeit, eine Flasche Mineralwasser und ein Erfrischungstuch zum Abwischen der Hände. Da unter den Kollegen auch Vegetarier sind, ist immer entweder eine vorbestellte Anzahl oder ein Anteil von 10 bis 15 Prozent fleischloser Pakete dabei.

**Häftlingskost.** Die Häftlinge müssen an 365 Tagen im Jahr mit Frühstück, Mittagessen und Abendessen versorgt werden. „Im Vorjahr waren es 276.325 Essensportionen für durchschnittlich 253 Insassen pro Tag“, berichtet Patrik Gruber. Dabei ist zu berücksichtigen, dass viele Häftlinge bestimmte Nahrungsmittel aufgrund von Religion, Lebenseinstellung oder Allergien bzw. Unverträglichkeiten nicht konsumieren. So essen gläubige Moslems kein Schweinefleisch und Hindus kein Rindfleisch. Nur selten zählen Juden zu Grubers „Gästen“, die dann vom jüdischen Maimonides-Zentrum koschere Kost erhalten.

Um Probleme zu vermeiden, fragt man jeden Neuankömmling, welche Kostform er möchte. Diese wird in der

Anhaltedatei vermerkt. Da im PAZ Hernalsergürtel 90 Prozent der Schubhäftlinge Moslems sind, kommt dort generell kein Schweinefleisch auf den Tisch. Für Personen, die gewisse Nahrungsmittel nicht vertragen, ist immer eine Alternative im Haus, z. B. glutenfreies Brot oder laktosefreie Produkte. 276.325 Essensportionen pro Jahr an durchschnittlich 253 Insassen pro Tag



zweites Mal ein Mittagessen zu kochen.

In den Jahren der Pandemie wurde die PAZ-Küche als systemrelevanter Betrieb eingestuft. Gruber traf Vorkehrungen, um Infektionen – die zu einer Schließung der Küche geführt hätten – möglichst zu verhindern.

„Unser gesamtes Personal ist in zwei

Patrik Gruber hat festgestellt, dass sich im Lauf der Jahre die Vorlieben gewandelt haben, was auch mit einer geänderten Klientel zu tun hat. „Vor der Ostöffnung waren hauptsächlich Inländer bei uns, die eine Verwaltungsstrafe abgesessen haben“, erzählt Patrik Gruber. „Sie haben gern Hausmannskost gegessen, wie etwa geröstete Leber. Jetzt kommt Leber nicht mehr gut an.“ Fleischlose Speisen werden zunehmend beliebter, was Gruber und seine Kollegen auch bei der Zusammenstellung des Speiseplans berücksichtigen. Es gibt vermehrt internationale Küche, etwa Falafel oder abends Couscoussalat.

Vegetarisch zu kochen, steht für das Küchenpersonal inzwischen auf der Tagesordnung. Schwieriger ist es bei veganen Gerichten, die derzeit nur von rund drei Prozent der Klienten nachgefragt werden. Anders sieht es aus, wenn Aktivisten der „Letzten Generation“ – allesamt Veganer – verköstigt werden müssen. Da sie in den letzten Monaten öfter im PAZ Rossauer Lände waren, kennt Gruber ihren Geschmack: „Die 'Klimakleber' lieben unsere italienischen Hartweizengrießnudeln ohne Ei mit Tomatensauce. Angebotene alter-

native Speisen haben sie durchwegs abgelehnt.“

**Ausnahmesituationen.** Während es sich bei den Klimaaktivisten meist nur um fünf bis maximal 20 Personen handelt, muss bei Aufgriffen von Asylsuchenden, die auf mehrere Bundesländer verteilt werden, für hundert Personen und mehr eine Mahlzeit zubereitet werden. In der Flüchtlingswelle 2015/16 konnte es vorkommen, dass um 10 Uhr am Vormittag 150 Schutzsuchende in zwei Reisebussen aufgegriffen und in die Rossau gebracht wurden. Patrik Gruber und sein Team passten die Lagerhaltung dem an und stellten sich darauf ein, bei Bedarf ein

Teams geteilt worden, die ohne Berührungspunkte abwechselnd gearbeitet haben“, berichtet Gruber. „Reinigung und Desinfektion waren noch wichtiger als sonst. Ich bin heute noch froh, dass die Zusammenarbeit der geteilten Teams so gut funktioniert hat, das war logistisch eine sehr große Herausforderung.“ Für den „Worst Case“, der zum Glück nie eintrat, war eine Versorgung über eine externe Großküche geplant.

Ob Flüchtlingskrise, Corona oder eine zunehmende Anzahl an Demonstrationen – die Herausforderungen für Exekutivbeamte und produzierendes Personal in der PAZ-Küche sind gestiegen. Als Voraussetzungen, um als Polizist hier zu arbeiten, nennt Gruber das Interesse an der abwechslungsreichen Arbeit in einer Großküche, Einsatzbereitschaft, Freude an Personalführung und ein gewisses Gespür für Zahlen. Die Frage, ob es genügend Interessenten gibt, beantwortet der Küchenleiter mit gemischten Gefühlen: „Unsere Tätigkeit ist halt schon sehr speziell, aber bis jetzt hat es geklappt. Über Anfragen motivierter Kollegen freuen wir uns immer.“

Rosemarie Pexa



# Der „San-Trupp“

Im „Großen sicherheitspolizeilichen Ordnungsdienst“ (GSOD) sorgen Polizeisanitäter für rasche und effektive Hilfe während heikler Einsätze. Sie gehen auch in die „heiße Zone“ eines Ereignisses.

**M**enschenmassen, eine aufgeheizte Stimmung, gewaltbereite Personen – für derartige Situationen sind zivile Rettungskräfte nicht ausgebildet. Die Versorgung verletzter Kolleginnen und Kollegen, etwa bei Demonstrationen oder im Zuge von Fußballspielen, übernimmt daher der San-Trupp der Wiener Polizei. Die Initiative zur Gründung des Trupps kam von Chefinspektor Thomas Haidegger, Kommandant der Polizeiinspektion (PI) Zohrmanngasse in Favoriten. Er ist Landessanitätskoordinator für Wien und Leiter des San-Trupps für den *Großen sicherheitspolizeilichen Ordnungsdienst*.

Dass die Versorgung durch Rettungssanitäter im GSOD oft „nicht adäquat“ ist, erkannte Haidegger bereits in den 1980er-Jahren. Bei den ersten Kundgebungen gegen den Opernball ging von einigen Teilnehmern eine für Österreich ungewohnte Gewaltbereitschaft aus. „Die Polizei ist mit Eisenstangen und Pflastersteinen angegriffen worden. Verletzte Kollegen ha-



Für die „heiße Zone“ sind Cobra, Wega und der San-Trupp zuständig

ben lange auf die Rettung warten müssen, weil die Sanitäter nicht durchgekommen sind“, schildert Haidegger.

**Heiße Zone.** Die Morde im niederösterreichischen Annaberg 2013 zeigten schließlich, wie wichtig ein in taktischer Medizin ausgebildeter Sanitäts-

trupp der Polizei wäre. Bei der Fahndung nach einem Wilderer erschoss der Jäger Alois H. drei Polizisten sowie einen Sanitäter und tötete sich nach einigen Stunden selbst. „Der Fall ist evaluiert worden. Jetzt fährt der zivile Rettungsdienst bei einer Bedrohungslage nur mehr in die kalte Zone, für die heiße sind die Cobra, die Wega und der San-Trupp der Polizei zuständig“, erklärt Haidegger.

Zum Zeitpunkt der Morde von Annaberg hatte sich Haidegger bereits intensiv mit dem Thema Polizeisanitäter auseinandergesetzt. Er hatte beim Roten Kreuz 1986 die Ausbildung zum Rettungssanitäter und später zum Notfallsanitäter absolviert, bei zahlreichen Einsätzen als Freiwilliger am Notarztwagen Dienst gemacht und vor mittlerweile über zehn Jahren die Funktion als stellvertretender Leiter der Bezirksstelle des Roten Kreuzes in Schwechat übernommen. Diese Erfahrungen flossen in sein Sanitätskonzept ein („Von Kollegen für Kollegen“), das er der Landespolizeidirektion Wien vorlegte. 2013 erhielt er den Auftrag,



Thomas Haidegger: „Voraussetzung für die Aufnahme im San-Trupp ist, dass man in der Freizeit bei einer zivilen Rettungsorganisation Dienst versieht, damit die Abläufe entsprechend gefestigt sind.“

das Konzept umzusetzen.

Der erste San-Trupp bestand aus zehn Polizisten, die für die Aufnahme die gleichen Bedingung erfüllen mussten wie heute. „Voraussetzung ist, dass man in der Freizeit bei einer zivilen Rettungsorganisation Dienst versieht, damit die Abläufe entsprechend gefestigt sind“, berichtet Haidegger. Obwohl sich der Trupp ausschließlich aus Freiwilligen zusammensetzt, gab und gibt es keine Probleme, genügend Interessenten zu finden. Derzeit gehören 17 Kollegen in den Ausbildungsstufen Rettungs- und Notfallsanitäter dem Sanitätstrupp der Wiener Polizei an. Der Personalstand ist mit dem Umfang an Aufgaben gewachsen – von zehn Anforderungen pro Jahr auf bis zu 120.

**Einsätze.** Die Einsatzeinheit fordert für den GSOD den San-Trupp an. Ab der Entsendung von einem Zug der Einsatzeinheit wird eine „San-Komponente“ mitgeführt. „Bei einer Vollkommandierung werden immer alle verfügbaren Sanis einberufen“, erläutert Haidegger. Aufgrund der Erfahrung könne

man einschätzen, wie viele Polizeisanitäter benötigt werden. So sind etwa beim Akademikerball vier San-Trupps zu je drei Kolleginnen und Kollegen vor Ort.

Während Ersthelfer der Polizei in ihrem Verband agieren, gehören die Polizeisanitäter keinem Verband an, sie arbeiten unabhängig. Im Rahmen des

*Rund die Hälfte der Personen, die der San-Trupp versorgt, sind Kolleginnen und Kollegen, die übrigen Beteiligte wie Demonstranten oder Fußballfans*

GSOD ist der San-Trupp beim Einsatzkommandanten angesiedelt, meist im Einsatzabschnitt Raumschutz. Wenn ein Polizist verletzt wird, bringen ihn seine Kollegen hinter die Linien, wo er von den Polizeisanitätern versorgt wird. Dabei ist taktisches, ressourcenschonendes Vorgehen gefragt, betont Haidegger. Hat ein Kollege etwa „nur“ ein geschwollenes Auge, bekommt er von einem Sanitäter ein Coolpack, das er sich selbst auflegt, und der Sanitäter kann sich dem nächsten Verletzten widmen.

Rund die Hälfte der Personen, die

der San-Trupp versorgt, sind Kolleginnen und Kollegen, die übrigen Beteiligte wie Demonstranten oder Fußballfans, aber auch Unbeteiligte wie Passanten. Haidegger erzählt, dass verletzte Demonstranten meist verwundert und positiv überrascht sind, wenn sich Polizeisanitäter um sie kümmern. In seinem Sanitätskonzept hat Haidegger

derartige Ereignisse als „Win-win-Situationen“ beschrieben, da auch die Polizei davon profitiert, wenn sie vom Gegenüber als Helfer erlebt wird.

**Herausforderungen.** Meist sind die Polizeisanitäter mit leichten Verletzungen konfrontiert – etwa, weil jemand mit dem Fuß umgeknickt ist – oder mit weniger schweren medizinischen Problemen. Haidegger hat schon einige Male erlebt, dass Schaulustige am Rand einer Demonstration wegen eines Kreislaufkollapses versorgt werden mussten. Medizinisch herausfordern-

der sind Knochenbrüche, etwa nach einem Sturz. Gerät jemand in eine Pfefferspray-Wolke, muss man ihm die Augen ausspülen und ihn vor Ort untersuchen, um festzustellen, ob eine Einlieferung ins Spital notwendig ist. Der immer mitgeführte Defibrillator hat im GSOD bisher noch nie zum Einsatz kommen müssen.

Unter den GSOD-Einsätzen gelten jene für den San-Trupp als besonders herausfordernd, bei denen die Gefahr besteht, dass verfeindete Gruppen aufeinandertreffen. Das können Kundgebungsteilnehmer und Gegendemonstranten sein, aber auch aggressive Fangruppen verschiedener Fußballmannschaften. Wie für die Exekutive generell gilt dabei auch für die Polizeisanitäter, dass sie sich lageabhängig verhalten und oft improvisieren müssen. Die Basis dafür bilden die für alle Polizeisanitäter verpflichtende Schulung zum taktischen Sanitätskonzept sowie die Fortbildung im Umfang von 16 Stunden innerhalb von zwei Jahren, bei der verschiedene Szenarien durchgespielt werden.

**Fußball.** Wird ein Fußballspiel als „Risikospiele“ eingestuft, etwa das Wiener Derby Austria gegen Rapid oder ein Spiel gegen eine ausländische Mannschaft mit gewaltbereitem Anhang, sind präventiv mehr Polizeisanitäter dafür abgestellt. Zum Teil kommt es zu Angriffen auf Polizistinnen und Polizisten, teils auch zu Verletzungen durch Pyrotechnik. „Beim Spiel Austria gegen Rapid am 16. April 2023 haben zwei Kollegen der Diensthundeeinheit ein Knalltrauma erlitten und haben ins Spital gebracht werden müssen“, erläutert Haidegger.

Im Umfeld von Fußballspielen mit großem Zuschauerandrang setzt die Polizei Maßnahmen, um Staus zu verhindern; so war es auch bei einem Rapid-Spiel. Ein Kollege auf Präventionsstreife wurde von einem durch die Verkehrssituation offensichtlich überforderten Autolenker angefahren, der auf einer Sperrfläche umdrehte. Auch hier

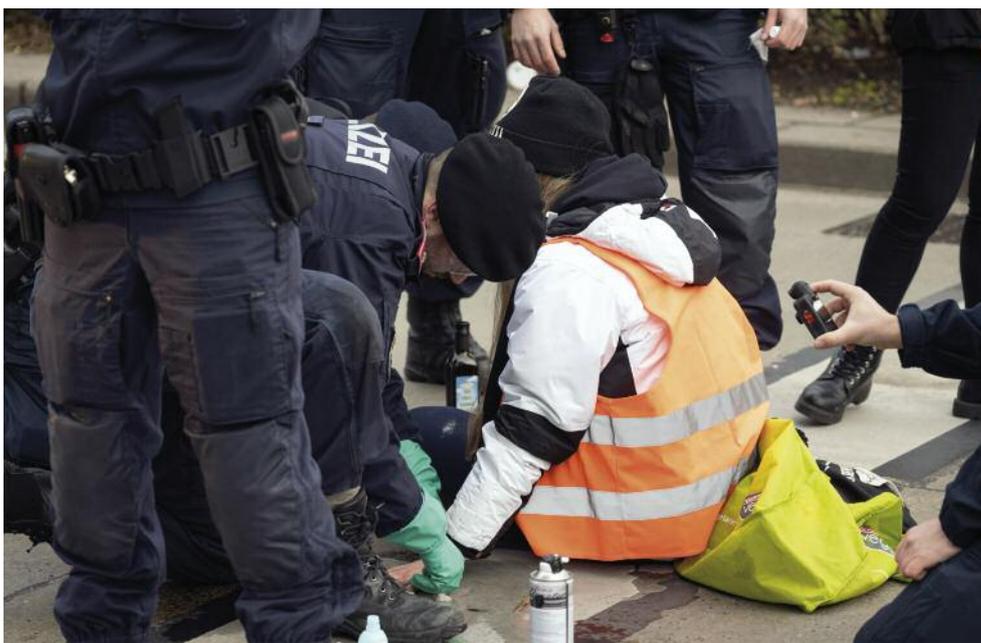
war ein Polizeisanitäter gleich zur Stelle.

**Demos.** Angesichts der zahlreichen gewordenen Demonstrationen werden auch die Polizeisanitäter öfter einberufen. Bei den Demos gegen die Corona-Maßnahmen stellte allein schon die hohe Anzahl der Teilnehmenden eine Herausforderung dar, auch wenn

nur vereinzelt gewaltbereite Personen dabei waren. Zu leichten Verletzungen bei Polizisten kam es durch Böller oder wenn Demonstranten versuchten, Absperrungen zu durchbrechen.

Als am 25. Mai 2023 die Wahlen in der Türkei stattfanden, war die Wiener Polizei alarmiert – es ließ sich nicht absehen, ob es bei Siegesfeiern von Erdoğan-Fans zu Eskalationen kommen würde. Tatsächlich versammelten sich vor allem in Favoriten zahlreiche Anhänger des türkischen Präsidenten auf der Straße, Angriffe auf Polizisten oder Zusammenstöße mit Gegendemonstranten blieben jedoch aus. Untätig blieb der San-Trupp trotzdem nicht. „Wir haben den Verkehr geregelt“, berichtet Haidegger. „Wir binden uns immer aktiv ein, weil wir letztendlich in erster Linie Polizisten sind, nicht Rettungskräfte.“

**Klimaaktivisten.** Viele Demonstrationen der letzten Jahre wurden von Klimaaktivisten durchgeführt. In der Regel geht von ihnen keine Gewalt aus, aber es gibt Ausnahmen – etwa bei den Protesten gegen die Europäische Gaskonferenz. Bei einer unangemeldeten Kundgebung vor dem Vienna Mar-



„Klima-Kleber“: Der San-Trupp hat die Aufgabe, die festgeklebten Personen – manchmal bis zu 15 – vorsichtig vom Asphalt zu lösen

riott Hotel am 27. März 2023 versuchten Demonstranten, die Absperrungen der Polizei zu durchbrechen. Zwei dabei leicht verletzte Kollegen wurden von Polizeisanitätern versorgt.

Im vergangenen Mai bescherten die Mitglieder der „Letzten Generation“ dem San-Trupp viel Arbeit. Die Aktivisten klebten sich täglich von Montag bis Freitag auf der Fahrbahn fest, mitunter an zwei oder mehr Plätzen gleichzeitig. Da die Aktionen meist während des Frühverkehrs stattfanden, waren umfangreiche Staus die Folge. Der San-Trupp hatte die Aufgabe, die



Verkehrsbehinderung so schnell wie möglich zu beenden, dabei aber die festgeklebten Personen – manchmal bis zu 15 – vorsichtig vom Asphalt zu lösen.

Erschwerend wirkte, dass besonders aktive „Klimakleber“ schon eine vorgeschädigte Haut hatten. Nach jedem behutsamen Loslösen unter Einsatz einer ace-

tonhaltigen Flüssigkeit kontrollierten die Polizeisanitäter die Hände der Aktivisten auf kleine Verletzungen, um diese bei Bedarf zu versorgen, was bisher aber noch nie nötig war. Der San-Trupp hat mittlerweile Mitglieder der Bereitschaftseinheit darauf eingeschult, den Superkleber schonend von den Handflächen der Blockierenden zu entfernen – so kommt man auch bei mehreren gleichzeitig betroffenen Örtlichkeiten nicht in Personalnot.

Nach dem Ende der pandemiebedingten Einschränkungen gewinnt ein weiterer Einsatzbereich für die Polizeisanitäter wieder an Bedeutung: die Betreuung von Großveranstaltungen. Beim jährlich stattfindenden Donauinselfest waren Haidegger und seine Kollegen mit einem Trupp am Stützpunkt Floridsdorf vertreten.

Auch bei Veranstaltungen außerhalb von Wien, etwa beim „Nova-Rock“ im Burgenland, machen die Wiener Polizeisanitäter Dienst. Diese Einsätze laufen vergleichsweise ruhig ab, berichtet Thomas Haidegger: Meistens kommt es lediglich zu Kreislaufproblemen, verstauchten Knöcheln und anderen kleinen Vorfällen.

*Rosemarie Pexa*

# Das gefährliche

Immer mehr gefälschte Medikamente gelangen nach Österreich – für Konsumenten ein Gesundheitsrisiko, für Kriminelle ein florierender Geschäftszweig. Produktpiraterie ist kein Kavaliersdelikt.

**832.267** gefälschte und andere illegale Medikamente wurden im Jahr 2022 vom österreichischen Zoll aufgegriffen. Das entspricht einer Steigerung um 150 Prozent, wie der Produktpirateriebericht 2022 bestätigt. Theoretisch hätte jeder zehnte Österreicher im vergangenen Jahr ein gefälschtes Medikament konsumieren können. In der Realität war es der Zoll, der diese Medikamente abfangen konnte.

Im Dezember 2022 griffen Zöllner am Flughafen Wien Schwechat eine Ladung mit 45.000 Packungen Potenzmittel auf – verpackt in

150 Kartons, die insgesamt knapp drei Tonnen wogen. Aufgefallen war die gefährliche Schmuggelware aufgrund einer schlechten Verpackung einer Medikamentensendungen. Die Fracht wurde aus Indien via Frankfurt mit dem Lkw nach Wien geliefert und wartete im Zolllager auf ihre Weiterlieferung an eine Spedition in Griechenland.

**Die Hintergründe.** Unter Bedingungen produziert, gelagert und transportiert,

die nicht annähernd den geltenden Standards der Pharmaindustrie entsprechen, sind illegale Medikamente eine Gefahr für Leib und Leben. Das Ergebnis sind Verunreinigungen mit Schadstoffen, über- oder unterdosierte Medikamente oder solche, die wirkungslos sind.

Für einen Laien sind gefakte Medikamente schwer erkennbar. Der Verkauf von Fälschungen über das Internet bildet ein wachsendes Problem. Internet-Auktionssysteme werden immer beliebter. Das haben auch die Fälscher und die Vertreiber von Piraterieware erkannt.

„Die bei derartigen Systemen übliche Vorauskasse und die weitgehende Anonymität der Verkäufer werden für den Vertrieb von Plagiaten genutzt“, erklärt Gerhard Marosi vom Bundesministerium für Finanzen. „Das auch deshalb, weil die Durchsetzung von Konsumentenschutzrechten gegenüber den Verkäufern in dem betroffenen Land für die Verbraucherinnen und Verbraucher schwierig und teuer oder vielfach unmöglich ist.“



Kriminelle Netzwerke mit Sitz in der EU sind für

**Milliarden-Geschäft.** Gefälschte Arzneimittel gelten als eine der gefährlichsten illegalen Produkte. „Die von den Zollverwaltungen am häufigsten beschlagnahmten Produktkategorien sind nach wie vor Schuhe, Bekleidung, Lederwaren, elektronische Geräte, Kosmetika, Parfümeriewaren, Spiel-

# Spiel mit den Marken



... für den Vertrieb der eingeführten gefälschten Waren verantwortlich

zeug und Spiele“, sagt Gerhard Marosi. Produziert werden sie hauptsächlich in China, gefolgt von der Türkei, den Vereinigten Arabischen Emiraten und Singapur.

Besonders durch die Covid-19-Pandemie wurden neue Wege des kriminellen Handels angekurbelt. Wurden

gefälschte Waren früher ausschließlich als Massengut per Frachttransport in die Zielmärkte geschleust, werden heute immer häufiger Expressdienste und kleine Pakete genutzt, um die Waren ins Zielland zu bringen. Auch Online-Plattformen und soziale Medien werden für den Vertrieb genutzt.

„Kriminelle Netzwerke mit Sitz in der EU sind für den Vertrieb dieser eingeführten gefälschten Waren und in einigen Fällen für den Betrieb von Einrichtungen verantwortlich, die Halbfertigprodukte zusammenfügen“, geht aus dem internationalen Bericht von EUIPO und Europol hervor. „Die



Der Zoll griff 2022 832.267 gefälschte und andere illegale Medikamente auf

zunehmende Einfuhr gefälschter Verpackungsmaterialien und Halbfertigprodukte in die EU weist eindeutig auf illegale Herstellungsstätten in der EU hin. Produktionsstandorte wurden in vielen Mitgliedstaaten entdeckt, darunter Labors, die gefälschte Arzneimittel herstellen, Betriebe, die gefälschte Bekleidung und Luxusgüter mit Etiketten versehen, Produktions- und Umverpackungseinrichtungen für illegale Pestizide und Zigaretten, Betriebe, in denen sowohl authentische als auch gefälschte leere Flaschen alkoholischer Getränke aufgefüllt werden, und geheime Betriebe, in denen gefälschte Parfums umverpackt werden.“

**Florierender Geschäftszweig.** Die Zahl der Beschlagnahmen gefälschter Parfümeriewaren und Kosmetika sowie Spielzeug und Spiele hat sich zwischen 2016 und 2019 verdoppelt. Auch hier gibt es Gefahren: Gesundheitsschädliche oder giftige Inhaltsstoffe in Kinderspielzeug, defekte Elektronikbauteile, die z. B. zur Selbstentzündung neigen oder Autoersatzteile, die nicht den technischen Normen entsprechen. Hier ist vor allem im Falle eines Unfalls eine unvorhersehbare rechtliche Problematik verankert. Oftmals steigen Versicherungen aus, aber auch

schuldhafte Verhalten an Unfällen ist oft auf defekte Bauteile wie Bremsen zurückzuführen. Die meisten gefährlichen Waren stammen aus China.

Waren im Wert von geschätzten 412 Milliarden Euro weltweit und 119 Milliarden EU-weit wurden laut dem Pirateriebericht 2022 illegal in das Wirtschaftssystem geschleust. In Kufstein wurden 985 nachgeahmte Marken-Rucksäcke sichergestellt. Am Flughafen Wien Schwechat wurden 168 Kartons mit 6.420 gefälschten Markenprodukten, darunter elektronische Bauteile, Handyteile sowie Bekleidungsstücken sichergestellt – deklariert als Hilfslieferung in die Ukraine. In einer anderen Lieferung stellten die Zollfahnder am Flughafen Schwechat gefaktes Kinderspielzeug sicher – in 32 Kartons befanden sich 1.320 gefälschte Spielzeuge von zwei Markenherstellern, die die Verletzung des Markenrechtes auch bestätigten.

**Einbringlicher Geschäftszweig.** Marken- und Produktpiraterie zählen zu den einbringlichsten Geschäften. „Als Produktpiraterie bezeichnet man das Herstellen und Inverkehrbringen von Waren, die Rechte des geistigen

Gefälschtes  
Spielzeug enthält oft  
giftige Stoffe

Eigentums eines anderen verletzen, also insbesondere Marken, Patente, Urheberrechte und Designs“, erklärt Marosi. Produktpiraterie ist kein Kavaliersdelikt. Diese Deliktsform bedroht nicht nur Wirtschaftsbetriebe, sondern Existenzen. „Die Rechte sind für Unternehmen ein zentraler Wertschöpfungsfaktor und treibende Kraft für ihren Erfolg auf wettbewerbsorientierten Märkten. Wirtschaftszweige, die Rechte des geistigen Eigentums intensiv nutzen, schaffen in Österreich 29,6 Prozent aller Arbeitsplätze, das sind mehr als 1,2 Mio. Beschäftigte. 43,6 Prozent des BIP entfallen auf diese Wirtschaftszweige. Produktpiraterie fügt diesen Unternehmen einen erheblichen Schaden zu und gefährdet auch in Österreich Arbeitsplätze.“

**Fälschungen erkennen.** Die Fälschungen wirken meist täuschend echt. Dennoch bestehen Möglichkeiten, gerade Internetangebote von gefälschten Produkten zu erkennen und sich davor zu schützen. „Beim Online-Shopping sollte immer auch bedacht werden, dass ein

vermeintlich besonders günstiges Produkt vielleicht nur deshalb so günstig angeboten werden kann, weil es kein Originalprodukt, sondern eine billige, qualitativ minderwertige Fälschung ist. Solche Fälschungen werden im Internet immer häufiger auf ansprechend gestalteten, seriös wirkenden Seiten angeboten. Besonderes Augenmerk sollte daher darauf gelegt werden, Waren nur bei seriösen Anbietern zu bestellen. Gerade Markenware sollte nur bei etablierten Unternehmen gekauft werden, die online ähnlich seriös arbeiten wie in herkömmlichen Geschäften.“ Der Zoll selbst hält sich an Informationen der Hersteller. „Der Zoll erhält von den Rechtsinhaber Informationen zu den Originalwaren, Informationen zu bekannten Fälschungen und Merkmale zur Erkennung von Fälschungen“, sagt Marosi. „Daneben



Gefälschte Arzneimittel gelten als eine der gefährlichsten illegalen Produkte

können dubiose Vertriebswege oder Falscherklärungen Ausgangspunkt für entsprechende Zollkontrollen sein.“

Vorbeugen ist besser als Nachsorgen oder ermitteln: Die EU-Produktpiraterie-Verordnung 2014 bildet eine präventive Maßnahme, die die Vorgehensweise des Zolls regelt. „Ziel dieser Verordnung ist es, so weit wie möglich zu verhindern, dass Produktfälschungen auf den Unionsmarkt gelangen“, erklärt Marosi. Die Zollbehörden überwachen den gesamten Handel, der die Außengrenzen der EU überschreitet und führen Kontrollen zu verschiedenen Zwecken durch. Die Durchsetzung von Rechten des geistigen Eigentums durch die Zollbehörden stellt einen effizienten Weg dar, um den Rechtsinhabern und den Rechteinutzern einen raschen und wirksamen Rechtsschutz zu bieten. Der Zoll hat entsprechend den Vorgaben der EU-Produktpiraterie-Verordnung 2014 die Einfuhr von Waren in die EU, bei denen der Verdacht besteht, dass sie gegen Rechte des geistigen Eigentums verstoßen, zu stoppen. Gelingt dies, ist oft nur ein einziges Verfahren zur Rechtsdurchsetzung notwendig. Befinden sich die Fälschungen bereits auf dem Markt und sind sie aufgeteilt und an Einzelhändler geliefert, wären für

das gleiche Durchsetzungsniveau mehrere getrennte Verfahren notwendig. Die vom Zoll beschlagnahmten Waren werden vernichtet, wenn damit sowohl der Einführer als auch der Rechteinhaber einverstanden sind. Legt insbesondere der Einführer einen Widerspruch gegen die Vernichtung ein, kommt es über Klage des Rechtsinhabers zu zivil- und/oder strafrechtlichen Gerichtsverfahren. Ansonsten obliegt es dem jeweiligen Rechtsinhaber, nicht nur die zur Rechtsdurchsetzung notwendigen Schritte, sondern allenfalls auch noch präventive Maßnahmen zu setzen.“

**Produktsicherheit, made in Austria.**

In Österreich befindet sich ein weltweit einzigartiges Start-up-Unternehmen, das aus einer persönlichen Erfahrung mit Produktpiraterie im Arzneibereich entstanden ist und heute eine weltweit einzigartige Patentlösung für Unternehmen anbietet.

„Die Idee ist bei einem Treffen unter Freunden entstanden, als jemand erzählt hat, die Pille für seine Frau kostengünstig im Internet zu erwerben“, erinnert sich Thomas Weiß, CEO und Gründer von Authentic Vision. „Auf die Frage, wie er sich sicher sein könne, wirksame Medikamente zu kaufen, ist er erblasst.“ Eine Lösung für dieses

**PRODUKTPIRATERIE**  
und ihre möglichen Folgen

**Die Folgen.** Neben den wirtschaftlichen Folgen der legalen Hersteller und der Gefährdung von Arbeitsplätzen sind Konsumentinnen und Konsumenten, die Fälschungen kaufen, mitunter auch Gefahren für ihre Gesundheit und ihre Sicherheit ausgesetzt, weil Plagiate oft nicht gemäß den Sicherheitsstandards hergestellt werden und möglicherweise gesundheitsschädliche Inhaltsstoffe enthalten. Solche Gefahren sind beispielsweise

- Allergien, hervorgerufen durch billige giftige Farben, die zur Herstellung gefälschter Textilien verwendet wurden;
- Augenschäden, verursacht durch nachgemachte Sonnenbrillen, die schädliche UV-Strahlen nicht ausfiltern;
- Hautverätzungen, verursacht durch gefälschte Waschmittel oder durch imitierte Shampoos und andere nachgemachte Körperpflegemittel;
- Verletzungen durch explodierende Mobiltelefone nach Verwendung gefälschter Akkus;
- Hautausschläge, hervorgerufen durch Metallarmbänder von gefälschten Uhren;
- Verletzungen bei Kindern, verursacht durch nachgeahmtes Kinderspielzeug, das nicht den geltenden Sicherheitsanforderungen und Qualitätsstandards entspricht;
- schwere Erkrankungen oder Todesfälle nach Einnahmen von nachgemachten wirkungslosen Medikamenten oder imitierten Medikamenten, die mit Schadstoffen verunreinigt sind;
- schwere Verletzungen oder Todesfälle nach Autounfällen als Folge des Einbaus von gefälschten minderwertigen Autoersatzteilen.

Problem zu finden, hat die Gründer nicht mehr losgelassen und sie haben Authentic Vision gegründet. Die Firma besteht seit 2012 und hat 30 Mitarbeiter – vom Experten für Computer-Vision über kryptologische Spezialisten bis hin zu Profis zu Druckverfahren und Folien. „Wir haben durch Zufall herausgefunden, wie man Produkten einen kopiersicheren Fingerabdruck gibt, der eine eindeutige Identifizierung ermöglicht. Dies kann einfach und automatisch mit jedem Smartphone geprüft werden. Authentic Vision ist besonders interessant für Produkte, deren Fälschung eine Gefahr für Leib und Leben (giftige Materialien in Kinderspielzeug, Medikamente) oder den persönlichen Besitz (Brandgefahr durch gefälschte Kabel, Aufladegeräte oder gefälschtes Motoröl) darstellt. Die Bandbreite der geschützten Produkte reicht von Kabeln über Netzwerkelektronik, Autoersatzteile bis hin zu Nahrungsergänzungsmitteln bis hin zu Medikamenten.“ Die Technologie, made in Austria ist nicht nur fälschungssicher, sondern verhindert auch jeden Wettlauf zum Ausschalten der Technologie. „Fälscher versuchen täglich, unsere Technologie zu umgehen“, sagt Weiß. „Es ist ihnen bis jetzt nicht gelungen, da die Technologie auf einem zufälligen Fingerabdruck aufbaut, den nicht einmal Authentic Vision selbst nachmachen kann. Vorteil der Technologie ist außerdem, dass wir in der Sekunde des Fälschungsversuches den genauen Ort sowie ein Bild des Fälschungsversuchs zur Verfügung haben und sofort reagieren können.“

Doch mit Fortschreiten des Online-Handels wird diese Kriminalität in den nächsten Jahren ein rasantes Wachstum erleben. Ziel der österreichischen Technologie Autentic Vision ist es, dass ihre streng vertrauliche und absolut sichere Fälschungstechnologie zum Standard der globalen Produktion wird. Denn auch die Fälscher werden weiterhin versuchen, bestehende Gesetze und auch Technologien zu umgehen. *Julia Brunhofer/Herbert Zwickl*

# Kunst in der Polizei

Stadtpolizeikommanden, Polizeikommissariate und Dienststellen des Landeskriminalamts werden mit Bildern aus den Jahren 2012 bis 2022 ausgestattet, um sie attraktiver zu gestalten.

**D**ie Wände einer neuen Dienststelle wirken mit der Farbe Weiß hell und freundlich. Die klassische Wandfarbe kann Räume optisch erweitern. Dennoch wirkt es mit der Zeit neutral und eintönig. Die Landespolizeidirektion Wien hat das Projekt „Schaffung eines attraktiven Arbeitsplatzes“ ins Leben gerufen, um die Wände der Dienststellen kreativ zu gestalten. Anfänglich wurden die Wände mit Bildern aus den Polizeikalendern in der Landespolizeidirektion in Wien 1, Schottenring 7-9 verschönert. Nun wurde das Projekt ausgeweitet, indem Stadtpolizeikommanden, Polizeikommissariate und Landeskriminalämter mit Bildern aus den Jahren 2012 bis 2022 ausgestattet wurden.

Die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Wiener Polizei wurden in die Raumgestaltung eingebunden und konnten sich in einem Online-Tool Kalenderbilder aus den Jahren 2012 bis 2022 für ihre Dienststellen aussuchen. Insgesamt wurden 261 Bilder bestellt.

**Kunst schafft kommunikativen Austausch.** Im Juni 2022 wurde die neu errichtete Polizeiinspektion Quadenstraße in der Donaustadt eröffnet, die insbesondere mit der Raumhöhe und Helligkeit im neuen Licht erstrahlt. Seit kurzem schmücken ausgewählte Kalenderbilder den Parteienraum, die am 02. November 2022 durch Landespolizeipräsidenten Dr. Gerhard Pürstl an den stellvertretenden Kommandanten der Polizeiinspektion Quadenstraße Chefinspektor März übergeben



Im Projekt „Attraktivierung der Polizei-Dienststellen“ wurden 261 Kalenderbilder auf die Polizeiinspektionen und Büroräume aufgeteilt

wurden. „Unser Wiener Polizeikalendarer schmückt seit vielen Jahren die Wände der über 100 Dienststellen der Wiener Polizei. Sobald allerdings der neue erscheint, verschwindet der alte und damit auch die vielen schönen polizeilichen Bilder.“

**261 Kalenderbilder.** Im Projekt „Attraktivierung der Polizei-Dienststellen“ wurden 261 Kalenderbilder auf die Polizeiinspektionen und Büroräumlichkeiten aufgeteilt und verschönern nun die Gänge und Räume unserer Dienststellen. Ich freue mich, wenn dadurch ein Beitrag geleistet wird, den Arbeitsplatz der Polizistinnen und Polizisten zu attraktiveren und damit auch das Arbeitsklima zu fördern“, sagt Landespolizeipräsident Dr. Gerhard Pürstl.

Gewählt wurden Bilder mit Bezug zur Donaustadt, aber auch zu Themen wie Teamwork, Vertrauen und Transparenz. Stv-Kommandant Chefinspektor März zu den Bildern: „Die qualitativ hochwertigen, ausdrucksstarken sowie

farbvollen Bilder tragen zu einem positiven Arbeitsumfeld bei.“

**Bevölkerungsnähe durch attraktive Arbeitsplätze.** In der Donaustadt wurde in den letzten Jahren ein gemeinsames Projekt der Polizei und einer Versicherungsanstalt zum Thema betriebliche Gesundheitsvorsorge entwickelt. Die Gestaltung von attraktiven Arbeitsplätzen spielte eine wesentliche Rolle bei der Belegschaft. Aber auch für die Parteien, die in Dienststellen die polizeiliche Tätigkeit in Anspruch nehmen, wurde ein freundlicher und angenehmer Raum gestaltet.

„Durch das optische Verschönern von Dienststellen der Polizei mit den Fotos aus Polizeikalendern haben wir die Gelegenheit, die Attraktivität des Polizeiberufes darzustellen“, sagt Leiter des Polizeikommissariats Hofrat Mag. Klaus Schachner. „Das bietet die Gelegenheit, dass unsere Kolleginnen und Kollegen mit den Kunden ins Gespräch kommen und sich auf Augenhöhe begegnen.“

# Funkwagen sind kritische Infrastruktur

Jedes Einsatzfahrzeug gilt als kritische Infrastruktur und ist eine besonders qualifizierte Sache, die bei vorsätzlicher Beschädigung dem Straftatbestand der schweren Sachbeschädigung unterliegt.

Im Jahr 2021 hat das Landesgericht für Strafsachen in Wien einen alkoholisierten Lenker wegen einer Reihe vollendeter und versuchter Straftaten (unter anderem wegen vorsätzlicher Gemeingefährdung, Nötigung, Gefährdung der körperlichen Sicherheit, Widerstands gegen die Staatsgewalt, schwerer Körperverletzung und schwere Sachbeschädigung) in erster Instanz verurteilt.

Der dem Strafverfahren zugrunde liegende Sachverhalt betraf eine Autofahrt im alkoholisierten Zustand, bei der der Lenker vom 9. Bezirk kommend in Richtung Innere Stadt mit einer Geschwindigkeit von zumindest 100 km/h eine Kreuzung auf einem selbstständigen Gleiskörper und bei Rotlicht überfahren hatte – wobei sich auf dem Schutzweg zumindest drei Personen und in dessen unmittelbarer Umgebung mindestens zehn Personen befunden hatten. Auf der Ringstraße fuhr der Angeklagte weiter unter Missachtung des Rotlichts und zahlreicher Sperrflächen und -linien und führte ohne zu blinken mehrere Spurwechsel

durch, befuhr teilweise die Straßenbahngleise, wodurch zahlreiche Verkehrsteilnehmer ausweichen oder abbremsen mussten. Schlussendlich rammte er mit etwa 55 km/h einen Funkwagen mit zwei Beamten, um diese daran zu hindern ihn anzuhalten und eine Identitätsfeststellung und Verkehrskontrolle durchzuführen. Des Weiteren versuchte er, einem Beamten einen Faustschlag ins Gesicht zu versetzen. Beide Beamten wurden verletzt, am Funkwagen entstand ein 5.000 Euro übersteigender Schaden.

Der Angeklagte legte gegen das Urteil Nichtigkeitsbeschwerde ein. Sie wurde vom Obersten Gerichtshof (OGH) zurückgewiesen. In seinem Beschluss über die Zurückweisung merkte der OGH an, dass auch ein einzelnes Einsatzfahrzeug ein wesentlicher Bestandteil der kritischen Infrastruktur zur Aufrechterhaltung der öffentlichen Sicherheit sei und daher auch die Qualifikation (§ 126 Abs. 1 Z 5) in der ursprünglichen Entscheidung hätte berücksichtigt werden müssen.

Etliche Straftatbestände enthalten

das Merkmal der „kritischen Infrastruktur“, etwa im Bereich des Computerstrafrechts oder der Vermögensdelikte (schwere Sachbeschädigung, schwerer Diebstahl). So stellt etwa die Störung der Funktionsfähigkeit eines Computersystems (§ 126b StGB), das ein wesentlicher Bestandteil der kritischen Infrastruktur ist, eine Qualifikation des Grunddelikts dar. Der Begriff der „kritischen Infrastruktur“ wurde durch das Strafrechtsänderungsgesetz 2015 in den Katalog der Legaldefinitionen des Strafgesetzbuchs (§ 74 Abs. 1 Z 11 StGB) aufgenommen.

**Geschütztes Rechtsgut** bei der schweren Sachbeschädigung nach § 126 StGB ist fremdes Vermögen, dem ein besonderer Vermögenswert zukommt (5.000 bzw. 300.000 Euro übersteigender Schaden) und/oder dessen Schutz aufgrund der besonderen Beschaffenheit der Sache, etwa aufgrund des hohen ideellen Wertes oder Unersetzlichkeit, im Interesse der Allgemeinheit liegt.

Besonders geschützt sind etwa sa-



Jedes Polizeifahrzeug ist zur Aufrechterhaltung der öffentlichen Sicherheit entscheidend und zählt daher als kritische Infrastruktur – mit der Folge, dass jede vorsätzliche Beschädigung eines solchen eine schwere Sachbeschädigung ist

krale Gegenstände, die dem Gottesdienst oder der religiösen Verehrung gewidmet sind, Gräber, andere Beisetzungstätten, Denkmäler, Kulturgüter sind wesentliche Bestandteile kritischer Infrastruktur iSd Legaldefinition.

Die Qualifikation der schweren Sachbeschädigung gemäß § 126 Abs. 1 Z 5 StGB schützt Sachen, die ein wesentlicher Bestandteil jener Infrastruktur sind, die wesentlich sind für die Aufrechterhaltung der öffentlichen Sicherheit, für die Landesverteidigung (z. B. Anlagen und Systeme des Bundesheeres), für den Schutz öffentlicher Informations- und Kommunikationstechnologie (z. B. BOS Digitalfunk, elektronischer Zahlungsverkehr), für die Verhütung und Bekämpfung von Katastrophen (z. B. Feuerlöschanlagen), für den öffentlichen Gesundheitsdienst (z. B. Rettungshubschrauber), für die öffentliche Wasser und

Energieversorgung (z. B. Wasserwerke), für die öffentliche Abfallentsorgung einschließlich Kanalwesen und den öffentlichen Verkehr.

Es gibt eine akademische Diskussion über Bestandteile der kritischen Infrastruktur, die leicht zu ersetzen sind

#### *Der alkoholisierte Lenker hatte im Zuge seiner Verfolgung einen Funkwagen gerammt, um seine Anhaltung zu verhindern*

bzw. von denen es genügend Ersatz gibt. So sieht manche Lehrmeinung etwa im vorliegenden Fall bei der Zerstörung eines einzelnen Einsatzfahrzeugs in einer Großstadt, in der genügend andere Einsatzfahrzeuge zur Verfügung stehen, die Qualifikation der schweren Sachbeschädigung als nicht erfüllt an, da es das Kriterium der Wesentlichkeit nicht erfüllt

Der OGH bleibt jedoch weiterhin bei seiner bisherigen Rechtsprechung,

die auf das Jahr 1979 zurückgeht, wo er erstmals festgestellt hat, dass „wenn einer Sache im Gesamten die Bedeutung zukommt, der öffentlichen Sicherheit zu dienen, (haftet) dieses Wesensmerkmal auch jedem Einzelnen ihrer für die Zweckbestimmung des Ganzen be-

deutschen (wenn auch nicht selbstständigen) Bestandteile an“.

*Weiterführende Literatur und Judikatur:*

*Rebisant in Höpfer/Ratz, Wiener Kommentar zum StGB § 126.*

*Feldmann, Einzelne Polizeifahrzeuge als kritische Infrastruktur, JBl 6/2022, 400 – 402.*

*OGH 12 Os 118/21a, OGH 11 Os 168/79*

# Sicherheitsstudie

Die Sicherheitsstudie 2023: 26 Prozent der Österreicherinnen und Österreicher werden Opfer von Fake-Webshops. Zwei Drittel der Händler waren schon einmal von Cybercrime betroffen.

**D**as Bundeskriminalamt und der Handelsverband präsentierten eine gemeinsame Studie zur Sicherheit im stationären Handel und E-Commerce. Die Zahl der Delikte im Vorjahr ist deutlich angestiegen. Ladendiebstähle verursachen im österreichischen Handel einen jährlichen Schaden von 500 Millionen Euro. Aber auch Raubüberfälle, Falschgeld, Bankomat-Sprengungen und Bandenkriminalität zählen zu den Sicherheitsrisiken

reichischen Geschäfte waren bereits einmal von Kriminalität betroffen, bei manchen Händlern haben sich die Fallzahlen zuletzt verdreifacht. Auch im Onlinehandel mussten fast zwei Drittel aller heimischen Webshops schon Erfahrungen mit Cybercrime und Betrug im Netz machen.“

## **Delikte im stationären Handel.**

„Die Liste der häufigsten Vergehen auf der Fläche wird mit 89 Prozent angeführt vom klassischen Ladendieb-

Schutz vor Kriminalität im eigenen Geschäft in Verwendung haben“, betonte Spevak.

Bei den Schutzmaßnahmen setzen die Betriebe am häufigsten auf Mitarbeiterschulungen (63 %), Videoüberwachung (59 %), das Verschließen aller Betriebsräume (52 %), die Nutzung von Warensicherungsanlagen und Einbruchmeldeanlagen (44 %) sowie besondere Maßnahmen für „Hot Products“ (40 %).

**Cybercrime & Bestellbetrug** nehmen rapide zu. Neben Sicherheitsrisiken im stationären Handel sind im letzten Jahrzehnt zahlreiche neue Gefahren hinzugekommen, die mit dem Aufstieg des Onlinehandels einhergingen. Cybercrime und Bestellbetrug verzeichnen seit Jahren hohe Zuwachsraten.

„Unabhängig von der Unternehmensgröße ist Fakt: Wer seine Produkte zusätzlich über das Internet anbietet, eröffnet sich neue, von Öffnungszeiten unabhängige Absatzwege“, erklärte Mag. Manuel Scherscher, stell-

*Positiv ist, dass fast alle Händler konkrete Maßnahmen*

*zum Schutz vor Kriminalität im eigenen Geschäft in Verwendung haben*

im stationären Handel. 82 Prozent der österreichischen Händler mit physischen Geschäften haben bereits Erfahrung mit Kriminalität im stationären Handel gemacht, 40 Prozent sogar mehrfach.

„2022 ist die Zahl der Delikte im stationären Handel ebenso wie im E-Commerce deutlich angestiegen“, sagte Handelsverband-Geschäftsführer Rainer Will. „Vier Fünftel aller öster-

stahl“, sagte Robert Spevak, Abteilungsleiter *Revision und Sicherheit* bei *Metro-Österreich* sowie Leiter des Handelsverband-Ressorts *Sicherheit im Handel*. Gefolgt werde der Ladendiebstahl von der Bezahlung mit Falschgeld mit 43 Prozent, organisierter Bettelei und Vandalismus im Shop mit je 22 Prozent sowie Bandenkriminalität, 18 Prozent. „Positiv ist, dass fast alle Händler konkrete Maßnahmen zum



Manuel Scherscher, stellvertretender Direktor des Bundeskriminalamts: „Wie das überall so ist, hat auch die E-Commerce-Medaille eine Kehrseite: Je mehr Webshops, desto mehr damit verbundene Betrugsfälle gibt es.“

vertretender Direktor des Bundeskriminalamts und Leiter der Initiative *GEMEINSAM.SICHER*. Wie immer habe allerdings auch die E-Commerce-Medaille eine Kehrseite: „Je mehr Webshops, desto mehr damit verbundene Betrugsfälle“, sagte Scherscher. „Gerade in Krisenzeiten steigen die Zahlen bei der Cyberkriminalität und beim Online-Betrug massiv an.“ 2022 wurde in der Kriminalstatistik im Cybercrime-Bereich ein Höchstwert von 60.195 Anzeigen verzeichnet. „Immerhin bleibt die Aufklärungsquote konstant hoch“, erläuterte Manuel Scherscher.

Unter den heimischen Onlinehändlern wurden bereits 64 Prozent Opfer von Cybercrime, 34 Prozent schon mehrmals. Von den Betrieben mit mehr als zehn Beschäftigten gaben drei Viertel an, in Verbindung mit ihrem Webshop bereits mit Online-Betrug in Berührung gekommen zu sein, bei den kleineren Betrieben waren es 54 Pro-

zent. Im Vergleich mit 2021 (62 %) hat die Betrugshäufigkeit in allen Größenklassen zugenommen.

**Phishing/Datendiebstahl**, Malware-Angriffe, Cyber-Erpressung. Zu den gängigsten Formen von Cybercrime im Handel zählen derzeit Phishing (61 %), Malware-Angriffe (52 %), Cyber-Erpressung durch Hacker (32 %), Ran-

somware (28 %) und Botnets bzw. DDoS-Angriffe (16%). Bei den E-Commerce-Betrugsformen häufen sich derzeit vor allem Bestellungen, bei denen den Käufer:innen vorab bewusst ist, dass sie die Rechnung nicht begleichen werden können (57 %). Auch die Angabe der Identität anderer Personen (51 %) und die Nutzung verfälschter Namens- bzw. Adressdaten (50 %) sind in der Beliebtheitsskala der Kri-

minellen nach oben gewandert. Fast jeder zweite Webshop hat schon Erfahrung mit Kunden gemacht, die den Erhalt der Ware abstreiten, obwohl sie diese erhalten haben (47 %).

**Online-Payment-Methoden:** Kreditkarte, *PayPal* und Sofort-Überweisung. Bei den kleineren Handelsbetrieben beläuft sich die durch Online-Betrug

*Unter den heimischen Onlinehändlern wurden bereits*

*64 Prozent Opfer von Cybercrime, 34 Prozent schon mehrmals*

verursachte Schadenssumme in den meisten Fällen (30 %) bis 500 Euro, in 30 Prozent zwischen 500 und 10.000 Euro. Unternehmen mit mehr als zehn Beschäftigten erlitten 2022 im Schnitt wesentlich höhere Verluste: 32 Prozent der entstandenen Schäden machten zwischen 5.000 und 10.000 Euro aus, bei 27 Prozent beliefen sich die finanziellen Einbußen auf 10.000 bis zu 100.000 Euro.

„Um das Betrugsrisiko zu reduzieren, kombinieren Webshops meist verschiedenste Schutzmaßnahmen – und verzichten dafür auch auf potentielle Mehrumsätze“, erläutert HV-Sicherheitsexperte Robert Spevak. „So setzen 61 Prozent der Onlinehändler auf sichere Zahlungsmethoden und 42 Prozent auf eingeschränkte Lieferoptionen wie ausschließliche Inlandslieferungen.“

Als gängigste Zahlungsmethode erweist sich die Kreditkarte, mit der in 83 Prozent der Webshops bezahlt werden kann, gefolgt von PayPal (78 %), Sofort-Überweisung/Klarna (69 %) und Vorkasse (65 %). Zwei Fünftel der heimischen Handelsbetriebe bieten auch die Option Kauf auf Rechnung an.

Auch E-Commerce-Gütesiegel wurden im Zuge der Umfrage analysiert. Am bekanntesten unter den Handelsbetrieben ist das *Trusted-Shops-Gütesiegel* mit 80 Prozent, gefolgt vom *Österreichischen E-Commerce-Gütezeichen* (66 %) und den Siegeln *Trustmark Austria* sowie *E-Commerce-Europe-Trustmark* mit einem Bekanntheitsgrad von 61 bzw. 44 Prozent.

**Konsumenten:** Ein Drittel hat negative Erfahrungen mit Schadsoftware (Viren, Trojanern) gemacht. Neben der Unternehmensseite wurde für die Sicherheitsstudie 2023 die Konsumentenperspektive beleuchtet. Ein Drittel der heimischen Verbraucherinnen und Verbraucher hat bereits negative Erfahrungen mit Schadsoftware wie Viren oder Trojanern gemacht. 20 Prozent waren schon von Datendiebstahl durch Hacker-Angriffe und Phishing betroffen, weitere 18 Prozent waren Opfer von Betrug bei Online-Transaktionen und jeder Zehnte hat Bekanntschaft mit digitaler Erpressung gemacht.

„Drei Viertel der Österreicherinnen und Österreicher versuchen, sich mit Virenschutz-Programmen vor Cyberangriffen zu schützen“, sagte Rainer Will. „55 Prozent setzen auf regelmäßige Software-Updates und fast zwei Drittel haben eine Firewall installiert.“



Rainer Will: „Vier Fünftel aller österreichischen Geschäfte waren bereits einmal von Kriminalität betroffen.“

Für Online-Shopper zähle Sicherheit mittlerweile zu den wichtigsten Kaufkriterien. „Beunruhigend ist, dass bereits ein Viertel aller Konsumentinnen und Konsumenten Opfer von Fake-Webshops geworden sind“, betonte Rainer Will.

**Die Initiative** „GEMEINSAM.SICHER im Online-Handel“ stärkt Prävention. Eines zeigt die Sicherheitsstudie 2023 deutlich: „Es ist aus Sicht der Polizei unumgänglich, ein besonderes Augenmerk auf den Faktor Sicherheit im Online-Handel zu werfen“, unterstrich Manuel Scherscher. „Die Polizei forciert neben der Repression, der Verfolgung der Täter, verstärkt den präventiven Aspekt.“ Mit dem Programm „GEMEINSAM.SICHER im Online-Handel“ hätten das Bundeskriminalamt und der Handelsverband eine eigene Plattform geschaffen, die es den heimischen Händlern ermöglicht, bestimmte Sicherheitsaspekte bei der Etablierung ihrer digitalen Filialen bis hin zum laufenden Betrieb stets mitzubedenken.

„Die Prävention ist unsere Möglichkeit, mit umfassenden Informationen der Kriminalität einen Riegel vorzu-



Robert Spevak: „Häufigstes Vergehen ist mit 89 Prozent der klassischen Ladendiebstahl.“

schieben“, sagte Scherscher. „Der steht uns als starker Partner zur Seite. Durch die hervorragende Kooperation kann sowohl den Händlern als auch den Kundinnen und Kunden das essenzielle Werkzeug in die Hand gegeben werden, um sich vor Kriminellen zu schützen.“

Dafür steht im Handelsverband das Ressort „Sicherheit im Handel“ unter der Leitung von Robert Spevak zur Verfügung. „Wir haben mit dem Bundeskriminalamt eine vertrauensvolle Zusammenarbeit und finden dort die Bereitschaft, den österreichischen Händlern das Thema Sicherheit intensiv zu vermitteln“, sagte Handelssprecher Rainer Will.

**Die „Sicherheitsstudie 2023“** wurde vom österreichischen Handelsverband in Kooperation mit dem Bundeskriminalamt durchgeführt. 150 heimische Unternehmen aller Handelsbranchen und Größenordnungen (vom Ein-Personen-Unternehmen bis zum Konzern) haben teilgenommen und den Online-Fragebogen vollständig und fristgerecht ausgefüllt. Der Erhebungszeitraum betrug acht Wochen, Studienende war der 31. März 2023.

# E-Leih-Scooter

Mit 1. Juli 2023 trat die Verordnung des Magistrats der Stadt Wien in Kraft, mit der die Verwendung stationsloser Mietfahräder und elektrisch betriebener Klein- und Miniroller geregelt wird.

**D**ie Erfahrung hat gezeigt, dass mit stationslosen elektrisch betriebenen Klein- und Minirollern und stationslosen Mietfahrädern deutlich weniger sorgsam und verantwortungsvoll umgegangen wird als mit eigenen Fahrrädern und Rollern. Insbesondere Abstellorte werden mit weniger Bedacht gewählt. Sie werden nach Ende der Nutzung häufig an Orten abgestellt, an denen es – oft auf Grund der großen Anzahl – zu einer Störung des örtlichen Gemeinschaftslebens kommt (Störung von Gehrelationen, Gehsteigverengungen etc.). Daraus ergeben sich erhebliche Behinderungen des örtlichen Verkehrs und auch Gefährdungen von anderen Verkehrsteilnehmerinnen und Verkehrsteilnehmern, etwa auf Grund des Verstellens von Blindenleitsystemen durch abgestellte oder umgefallene Roller und Fahrräder sowie Störungen des Stadtbildes.

Das stört das örtliche Gemeinschaftsleben bereits erheblich. Mit der steigenden Anzahl von stationslosen elektrisch betriebenen Klein- und Minirollern und stationslosen Mietfahrädern nehmen die Probleme drastisch zu.

Der öffentliche Raum ist ein knappes Gut. Im Sinne eines funktionierenden Gemeinschaftslebens sollten wir darauf hinwirken, dass den oft sehr unterschiedlichen Interessen der verschiedenen Nutzerinnen und Nutzer des öffentlichen Raums bestmöglich nachgekommen und ein ausgewogenes Gleichgewicht zwischen unterschiedli-



Michelle Krumpeschmid, Abteilungsleiterin in der MA 67, Andreas Kuba, Abteilungsleiterstellvertreter der MA 48

chen Interessen hergestellt wird.

Das schrankenlose gewerbliche Anbieten von stationslosen elektrisch betriebenen Klein- und Minirollern und stationslosen Mietfahrädern führte zu einer Störung des örtlichen Gemeinschaftslebens und soll daher durch die nun in Kraft getretene ortspolizeiliche Verordnung geregelt werden.

Zur Abstellung der Missstände war es einerseits erforderlich, eine vertragliche Anzahl von stationslosen elektrisch betriebenen Klein- und Minirollern und stationslosen Mietfahrädern nach räumlichen Kriterien zu bestimmen und andererseits kurzfristig umsetzbare Regulative für das Abstellen, durch die Errichtung von verpflichtend zu nutzenden Abstellflächen, zu schaffen.

Zudem reguliert die Stadt Wien das gewerbliche Anbieten von stationslosen elektrisch betriebenen Klein- und Minirollern und stationslosen Miet-

fahrrädern durch Ausschreibung von Dienstleistungskonzessionen samt Abschluss von Dienstleistungskonzessionsverträgen.

## Die Maßnahmen:

Mit der neuen Verordnung werden folgende Missstände genauer betrachtet und neu reguliert.

- Schaffung von eigenen Abstellflächen
- Festlegung der Abstellmöglichkeiten außerhalb der neuen Abstellflächen
- Regulierung der Betreiber durch Ausschreibung
- Bestimmung von Einsatzgebieten inklusive einer Höchstanzahl der zu betreibenden Scooter pro Anbieter
- Festlegung weiterer Regulierungen mit den Betreibern durch Abschluss von Dienstleistungskonzessionsverträgen
- Verkürzung der Reaktionszeit für Betreiber bei falsch abgestellten elektrisch betriebenen Klein- und Minirollern

# „Du gehörst mir!“

In der Studie „(K)ein Raum“ werden Gefahren durch Cyber-Gewalt gegen Frauen aufgezeigt. Die Täter sind meistens im engsten Umfeld der Opfer zu finden. Es sind oft Partner oder ehemalige Partner.

**M**it der zunehmenden Digitalisierung häufen sich Fälle von Cyber-Gewalt gegen Frauen. Die Gefahr dahinter wird oftmals unterschätzt. Die Wissenslücke konnten Forscherinnen der FH Campus Wien und des Zentrums für Sozialforschung & Wissenschaftsdidaktik (ZSW) mit ihrer Studie „(K)ein Raum“ über Cyber-Gewalt gegen Frauen in (Ex)-Beziehungen ein Stück schließen.

Bei häuslicher Gewalt gegen Frauen zeigt sich, dass Gefährder immer öfter technische Mittel zur Gewaltausübung anwenden. Für diese Gefahr gilt es, Bewusstsein und Wissen zu schaffen – sowohl auf gesellschaftlicher als auch auf behördlicher Ebene. Magdalena Habringer, Projektleiterin der Studie sowie Forscherin und Lehrende an der FH Campus Wien, machte die Dynamiken von Cyber-Gewalt im Beziehungskontext deutlich: „Wenn der Gefährder der eigene Partner ist oder war, ist die Wahrscheinlichkeit höher, dass er die Passwörter der Betroffenen kennt



Betroffene können das Beratungsangebot der Gewaltschutzzentren nutzen und den Kreislauf von Angst und Hilflosigkeit durchbrechen: Bundesverband der Gewaltschutzzentren ist unter 0800 700 217 erreichbar

und damit Zugriff auf Geräte, Daten und Accounts hat, die eine fremde Person nicht so einfach hätte. Außerdem bestehen oft Abhängigkeiten oder es gibt gemeinsame Kinder, die eine Trennung oder die Hilfesuche erschweren.“ Hinzu kommt die gesellschaftliche Verharmlosung von digitalen Übergriffen.

Wie stark Opfer von Cyber-Gewalt davon geprägt sind, wurde in den Interviews klar, die im Rahmen der Studie geführt wurden. „Vor allem am Anfang wird Cyber-Gewalt nur schwer als solche erkannt. So waren einige Befragte und ihr soziales Umfeld am Beginn der kontrollierenden Cyber-Gewalt noch überzeugt, dass die ständige Frage ‚Wo bist du und was machst du?‘ ein Ausdruck von Liebe sei“, erzählt Habringer.

**Kein sicherer Ort mehr.** Digitale Übergriffe können unterschiedliche Ausprägungen annehmen. „Unsere Studie zeigt, dass Cyber-Gewalt meist sexualisiert ausgeübt wird“, sagt Habringer. „Häufig werden Nacktbilder veröffentlicht oder es findet eine sexualisierte Demütigung in den sozialen Medien statt – teils auch unter Manipulation des sozialen Umfeldes der Frauen.“ Personen im Umfeld wurden teilweise zu Mittätern, etwa wenn Freundinnen oder Freunde der Betroffenen begannen, sie aufgrund jener Nacktbilder zu beschimpfen, die der



Digitale Übergriffe können unterschiedliche Ausprägungen annehmen und sich bis zum Femizid steigern

Gefährder veröffentlicht hat.

„Für Frauen, die von Cyber-Gewalt betroffen sind, ist es schwer, einen sicheren Rückzugsort zu finden, ohne etwa auf das Smartphone oder die sozialen Medien gänzlich zu verzichten“, erläutert die Forscherin. „Das ist ein wesentliches Charakteristikum von Cyber-Gewalt.“

**Gemeinsames Vorgehen.** Um den technologischen Entwicklungen begegnen und Cyber-Gewalt ahnden zu können, wären sowohl zusätzlicher IT-Support als auch verstärkte personelle Ressourcen bei Institutionen wie Staatsanwaltschaften und Polizei notwendig. Nina Wallner, Sozialarbeiterin im Gewaltschutzzentrum Burgenland, die die Studie maßgeblich unterstützt hat, weiß aufgrund ihrer Erfahrungen in der Zusammenarbeit mit Polizei und Justiz: „Die Beweissicherung bei Cyber-Gewalt ist herausfordernd und zeitaufwändig. Digitale Übergriffe sind mitunter schwer fassbar und vielschichtig. Um diesen Herausforderungen begegnen zu können, benötigt es

Sensibilisierungs- und Schulungsmaßnahmen.“ Besonders wichtig seien einerseits die Vernetzung zwischen den zuständigen Institutionen, um einen gemeinsamen Umgang mit der Cyber-

*Eine zentrale Auswirkung von Cyber-Gewalt ist Ohnmacht, begleitet von gesellschaftlicher Verharmlosungen*

Gewalt im Beziehungskontext zu finden und andererseits der gesellschaftliche Diskurs, um Bewusstsein für das Thema zu schaffen.

„Eine zentrale Auswirkung von Cyber-Gewalt ist Ohnmacht“, sagt Habringer. „Diese ist unter anderem auf gesellschaftliche Verharmlosungen und ein teilweise noch wenig sensibilisiertes Hilfesystem zurückzuführen.“

„Manchmal sprechen Betroffene in der Beratung lediglich Vermutungen aus oder diffuse Wahrnehmungen über das Erlebte“, erläutert Wallner. „Die Strategie vieler Gefährder liegt genau darin, die Wahrnehmung der Betroffenen zu manipulieren. In der Beratung nehmen wir dieses Gefühl der Bedrohung ernst, denn dies ermöglicht erst,

Hinweise auf Cyber-Gewalt zu erkennen und sie somit sichtbar zu machen.“

Betroffene können das Beratungsangebot der *Gewaltschutzzentren* nutzen, um den Kreislauf von Angst und

Hilflosigkeit zu durchbrechen. Der Bundesverband der Gewaltschutzzentren ist unter 0800 700 217 erreichbar.

Die Studie ist abrufbar unter [www.fh-campuswien.ac.at/cyber-gewalt](http://www.fh-campuswien.ac.at/cyber-gewalt)

**Das Forschungsteam:**

Magdalena Habringer (Projektleitung, FH Campus Wien)

Andrea Hoyer-Neuhold (Zentrum für Sozialforschung & Wissenschaftsdidaktik)

Sandra Messner (Zentrum für Sozialforschung & Wissenschaftsdidaktik)

Die Studie wurde finanziert von der *Österreichischen Forschungsförderungsgesellschaft (FFG)* und dem Sicherheitsforschungs-Förderprogramm *KIRAS* des Bundesministeriums für Finanzen.

# Polizeioberdirektor Franz von Siber

Franz Freiherr von Siber war von Oktober 1810 bis Juli 1824 Chef der Wiener Polizeibehörde. In seine Amtszeit fielen der Wiener Kongress 1814/15 und einige aufsehenerregende Kriminalfälle.

**W**ien, September 1814: Staatsmänner aus allen Staaten Europas mit Ausnahme des Osmanischen Reichs kamen zum „Wiener Kongress“, um unter der Leitung des österreichischen Staatskanzlers Klemens Fürst Metternich Europa nach dem Sturz Napoleons I. neu zu ordnen. Unter den Herrschern befanden sich Russlands Zar Alexander I. und Preußens König Friedrich Wilhelm III. Fast acht Monate dauerten die Verhandlungen bis zur Unterzeichnung der „Wiener Schlussakte“. Für die Polizei war der Kongress eine enorme Herausforderung. Verantwortlich für die Sicherheit der hohen Gäste und für die polizeilichen Maßnahmen während des Wiener Kongresses war Oberpolizeidirektor Franz von Siber, Leiter der Wiener Polizeioberdirektion.

**Franz Siber** wurde am 30. September 1751 in Wien als Sohn des bürgerlichen Handelsmanns Matthias Siber und dessen Frau Katharina geb. Schober geboren. Sein Großvater Georg Si-



Polizeioberdirektor Franz von Siber im Ornat eines Ritters des königlich ungarischen St. Stephansordens (Kopie eines Ölbildes)

ber stammte aus Oggau im Burgenland, wo er ein Grundstück in der heutigen Hauptstraße 35 besaß. Franz Siber studierte Rechts- und Staatswissenschaften in Wien und trat 1770 in den Dienst der niederösterreichischen

Regierung. 1782 heiratete er die Schauspielerin Anna Elisabeth Edle von Marinelli (1761–1842), genannt die „kleine Marinelli“. Sie war die jüngste Schwester von Karl Marinelli (1745–1803), dem Direktor des Leopoldstädter Theaters. Das Ehepaar Siber hatte zwei Töchter (Jeanette und Elisabeth) und neun Söhne (Franz, Johann, Ferdinand, Josef, Karl, Alois, Fritz, Rudolf und Moritz). Einige von ihnen starben im Kindesalter.

1784 wurde Franz Siber Protokollist und 1787 Konzipist. 1788 bereiste er mit dem Regierungspräsidenten Johann Anton Graf Pergen, dem späteren Polizeiminister, Österreich unter der Enns (Niederösterreich). Ab 1790 war er im Aktuariat der Kriegssteuerehofstelle tätig und 1793 kam er als Kanzleidirektor und k. k. wirklicher Rat zur Polizeioberdirektion Wien.

Aufgrund seiner Verdienste in seiner bis dahin 24-jährigen Dienstzeit wurde Siber am 2. Mai 1795 geadelt („Edler von“). Im Jahr darauf wurde er Stellvertreter des Polizeioberdirektors. Er war auch Direktor des „Juden-



In Franz von Sibers Amtszeit als Polizeioberrichter fiel die Hinrichtung des berühmten „Räuberhauptmanns“ Johann Georg Grasel und seiner Komplizen Jakob Fähring und Ignatz Stangel 1818

amts“, eine Vertrauensfunktion, die meist der Polizeioberrichter selbst ausübte. Am 6. Oktober 1810 wurde Regierungsrat Siber zum Polizeioberrichter und damit zum Leiter der Wiener Polizeibehörde bestellt; gleichzeitig wurde er zum Hofrat befördert. Sein Vorgänger Josef Ritter von Schüler, seit 11. August 1808 Wiens Polizeichef, war im Juli 1810 Vizepräsident des Guberniums Böhmen geworden.

Die schwierige Aufgabe, während des Wiener Kongresses 1814/15 für die Sicherheit der damals wichtigsten politischen Persönlichkeiten Europas verantwortlich zu sein, dürfte Siber mu-

stergültig gemeistert haben. Jedenfalls wurde er mit zahlreichen Orden und Ehrenzeichen ausgezeichnet und am 6. August 1816 erhob ihn Kaiser Franz I. zum Ritter des Königlich ungarischen

der Polizeioberrichter war damals die Polizei- und Zensurhofstelle.

**Aufsehenerregende Fälle.** Wiens Polizeichef Franz von Siber erwarb

#### *Vorgesetzte Behörde der Polizeioberrichter war die Polizei- und Zensurhofstelle*

St.-Stephans-Ordens. Damit verbunden war die Erhebung in den Freiherrnstand.

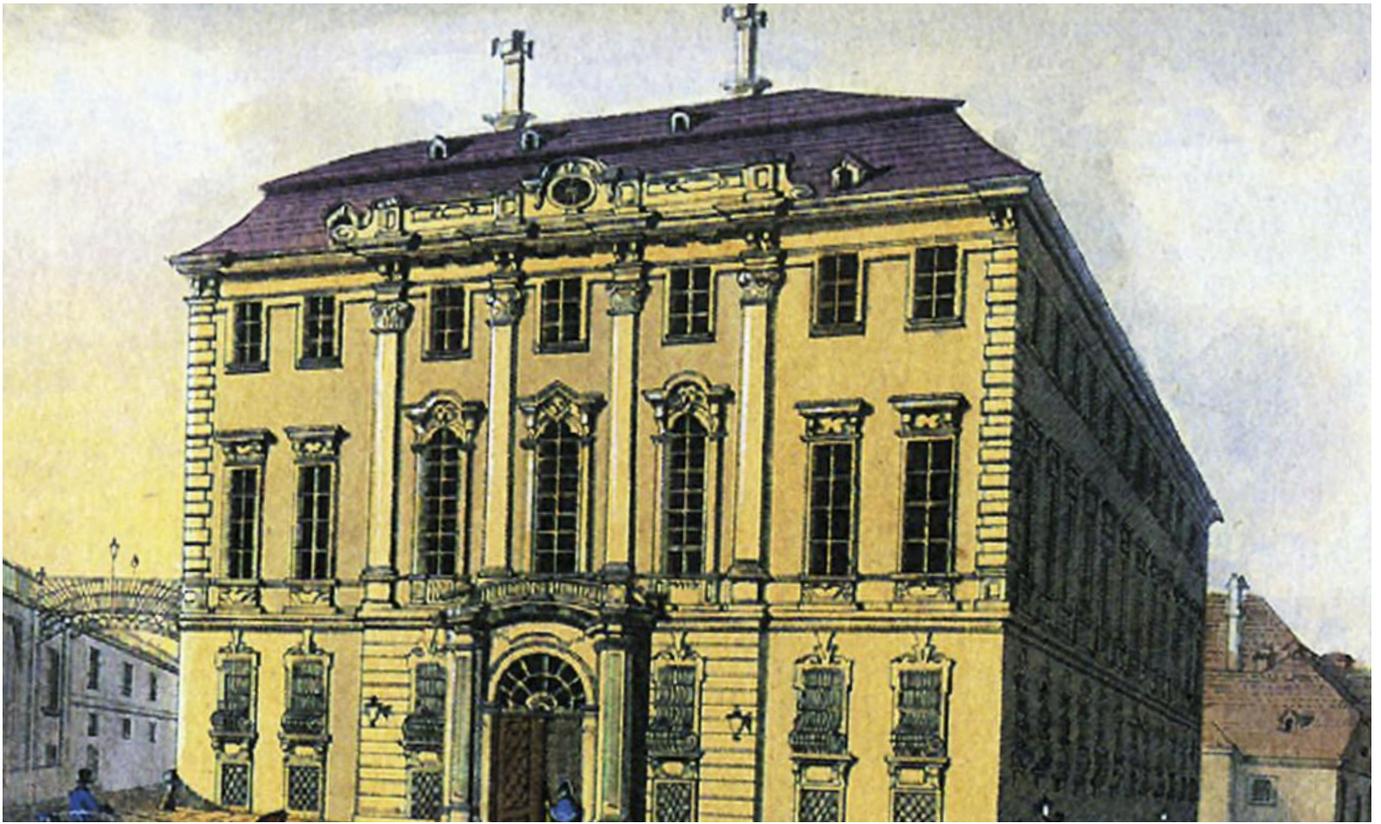
Der Polizeioberrichter Wien unterstanden die Polizeidirektionen in den Kronländern. Vorgesetzte Behörde

sich Anerkennung für sein umsichtiges Handeln bei den Ermittlungen gegen den Diplomaten Aloys Fürst von Kaunitz-Rietberg, einem Enkel des Haus-, Hof- und Staatskanzlers Wenzel Anton Reichsfürst von Kaunitz-Rietberg. Der

Hochadelige hatte sich wegen vielfachen sexuellen Missbrauchs von Ballettschülerinnen und anderen Mädchen zu verantworten. Er wurde 1822 wegen Schändung, Notzucht und Kuppelei angeklagt und vom Kaiser aus Wien auf seine Güter in Mähren verbannt. Kriminalpolizeiliche Ermittlungen gegen einflussreiche Hochadelige waren damals „unüblich“ und meist aussichtslos. Kaunitz-Rietberg wies bei der Gerichtsverhandlung auf seinen hohen Rang hin und bezeichnete die Aussagen seiner Missbrauchstopfer als „unbrauchbar“, weil sie „niederer Herkunft“ seien.

In Franz von Sibers Amtszeit fielen auch die Verurteilung und Hinrichtung des Johann Georg Grasel 1818. Der berüchtigte „Räuberhauptmann“ und seine Komplizen hatten ein Jahrzehnt lang die Bewohner in Niederösterreich und im südlichen böhmisch-mährischen Raum mit Diebstählen und Raubüberfällen in Atem gehalten. Grasel und seinen Komplizen wurden 205 Straftaten zur Last gelegt, begangen von 1806 bis 1815 im Waldviertel, Weinviertel, in Südböhmen, Südmähren und in der Umgebung Wiens. Allein im Jahr 1814 wurden der Grasel-Bande 71 Straftaten zugeordnet; darunter ein Raubmord an Anna Marie Schindler in der Nacht auf den 19. Mai 1814 in Zwettl. Das 66-jährige Opfer war mit einer Eisenstange erschlagen worden. „Räuberhauptmann“ Grasel und seine Komplizen Jakob Fehding und Ignatz Stangel wurden am 28. Jänner 1818 zum Tod durch Erhängen verurteilt. Die drei Verurteilten wurden am 31. Jänner 1818 in Wien hingerichtet.

Polizeioberdirektor Siber schrieb am Tag der Hinrichtung an den Präsidenten der Polizei- und Zensurhofstelle Josef Graf Sedlnitzky: „Die drei Delinquenten Grasel, Fedinger und Stangel, sind heute früh um 8 Uhr zum Richtplatz auf die Glacis geführt worden, die beiden letzteren waren sehr schwach, und besonders Stangel, welcher einer Ohnmacht nahe schien,



Hofkanzlei am Ballhausplatz (heute Bundeskanzleramt): Tagungsgebäude des Wiener Kongresses 1814/15

ward von dem ihn begleitenden Geistlichen und einem Mann geführt. Diese Schwäche hat selbe bis an ihr Lebense sende nicht verlassen. Grasel war sich ganz gegenwärtig, er sah mit voller Geistesgegenwart ganz genau zu, wie die beiden anderen mit dem Strange hingerichtet wurden, und dann trat er festen Fußes zum Galgen, entkleidete selbst den Hals und die Brust, und da er vorher das Kruzifix, den Geistlichen und den Scharfrichter geküsst hatte, gab er sich dem letzten hin. Eine unzählige Menge von Menschen wohnte der Exekution bei.“

Polizeioberdirektor Franz Freiherr von Siber trat 73-jährig am 28. Juli 1824 nach 53 Dienstjahren in den Ruhestand. Er starb am 30. Dezember 1836 in Wien.

Werner Sabitzer

Quellen/Literatur:  
Landespolizeidirektion

Wien/Polizeiarchiv

Bartsch, Robert; Altmann,

Ludwig (Hg.): *Johann Georg Grasel und seine Kameraden*. Verlag Rikola, Wien 1924

Bibl, Viktor: *Die Wiener Polizei. Eine kulturhistorische Studie*. Stein-Verlag, Wien 1927

Klier, Karl M.: *Franz Freiherr von Siber – Seine Vorfahren waren Oggauer (Burgenländische Porträts)*. In: *Volk und Heimat*, Nr. 1/1952, S. 2)

Marx, Julius: *Die österreichische*

*Zensur im Vormärz*. Schriftenreihe des Arbeitskreises für österreichische Geschichte, Band 6. Wien 1959

Oberhummer, Hermann: *Die Wiener Polizei. 200 Jahre Sicherheit in Österreich*. Band 1. Wien 1937

Oberhummer, Hermann: *Die Angehörigen der Wiener Polizei 1754–1900. Ein Nachtrag zur Geschichte der Wiener Polizei*. Gerlach & Wiedling, Wien 1939

Sabitzer, Werner: *Lexikon der inneren Sicherheit, Neuer wissenschaftlicher Verlag*, Wien/Graz 2008

Schembor, Friedrich Wilhelm: *Franzosen in Wien. Einwanderer und Besatzer. Französische Revolution und napoleonische Besetzungen in den österreichischen Polizeiakten*. Verlag Dr. Dieter Winkler, Bochum 2012

Stratowa, Hans von (Hg.): *Wiener Genealogisches Taschenbuch*. Selbstverlag, Wien 1926; Eintrag Siber, S. 356–359



Franz von Siber und seine Frau Anna Elisabeth, geborene Edle von Marinelli

# „Wie Tag und Nacht“

Was von der Corona-Pandemie am Arbeitsmarkt bleibt, beleuchtet der Vorarlberger Univ.-Prof. Dr. Matthias Sutter, Direktor am Max-Planck-Institut zur Erforschung von Gemeinschaftsgütern in Bonn.

*Vor der Corona-Pandemie haben Arbeitgeber unter einer Vielzahl von Bewerberinnen und Bewerbern für eine Stelle auswählen können. Heute ist es extrem schwierig, Personal zu rekrutieren. Auf der anderen Seite ist Homeoffice zur Normalität geworden. In welche Richtung wird sich der Arbeitsmarkt nun nach der Pandemie bewegen?*

**Matthias Sutter:** Genau kann das natürlich niemand voraussagen. Ein paar Dinge werden aber sicher bleiben. Wenn Sie sich beispielsweise die Homeoffice-Situation heute ansehen und mit dem vergleichen, was vor vier Jahren war, so ist das wie Tag und Nacht. Selbst in meinem Fall hat sich gezeigt, dass man das Institut als geschäftsführender Direktor über Video über Tage hindurch steuern kann – das war vor der Pandemie nahezu unvorstellbar.

Der Arbeitskräftemangel wird uns wohl auch noch eine Weile beschäftigen. Arbeitgeber haben es momentan nicht nur schwer, neue Mitarbeiter zu finden, sondern auch, sie zu halten. Da

*Eine der wichtigsten Aufgaben der Führungskräfte ist es zu signalisieren, wie die Aufgaben in ihrem Beruf zu erledigen sind, und zwar durch Vorleben*

findet momentan ein Wettbewerb statt zwischen den Unternehmen, wie es ihn vor der Pandemie nicht gegeben hat.

Für die Arbeitnehmerinnen und -nehmer ist das natürlich ein Vorteil, weil sie es sich aussuchen können, wohin sie wollen, und weil sie aufgrund der Knappheit ihrer Arbeitskraft die Bedingungen zu ihrem Vorteil verändern können. Das ist völlig normal, so



**Matthias Sutter:** „Führungskräfte haben einen enorm hohen Anteil daran, wie sich ihre Mitarbeiter im Umgang mit den Leuten verhalten.“

funktionieren Märkte. Für die Arbeitgeberinnen und -geber ist es eine Her-

ausforderung, eine Kultur zu schaffen, in der sie ihre Leute halten können. Das kann man auch als Chance sehen, wenn man sich die Frage stellen muss, wie werde ich ein attraktiver Arbeitgeber. Aber einfach macht es das nicht.

Als ich mein Berufsleben begonnen habe, haben Dutzende, wenn nicht Hunderte Kolleginnen und Kollegen um eine Stelle geritten. Heute ist es so,

dass der Arbeitgeber potenzielle Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter umwerben muss, damit sie zu ihr oder ihm kommen. Das ist eine völlige Veränderung der Perspektive, mit der man erst einmal klar kommen muss.

*In einem der neuen Kapitel in Ihrem Buch beschreiben Sie eine Studie, wonach die Kreativität leidet, wenn man gemeinsam Problemlösungen in Videokonferenzen sucht. Wird also auch Negatives aus der Pandemie bleiben?*

**Sutter:** Aus dem Kapitel, das Sie ansprechen, würde ich folgenden Schluss ziehen: Man muss die Zeit, die man gemeinsam im Büro verbringt, für Tätigkeiten verwenden, die sinnvollerweise in gemeinsamer Anwesenheit erledigt werden. Es gibt Studien, die ganz klar zeigen, die Menschen sind hochproduktiv im Homeoffice, sie machen wenig Pausen, sind sehr diszipliniert – viel mehr, als man sich das vor 2020 vorstellen hätte können. Aber es gibt möglicherweise ein paar Dinge, für die man besser zusammenkommt. Wenn es etwa darum geht, eine Strategie zu erarbeiten, wenn man gemeinsame Energie und Kreativität braucht, überall dort schaut man, dass man zusammenkommt. Wo man still und konzentriert vor sich hinarbeiten muss, ist man im Homeoffice besser dran.

*Die Polizei hat als Anreiz für Bewerberinnen und Bewerber die Anforderungen teilweise gesenkt. Das Auswahlverfahren enthält keine Schwimmprüfung mehr, die Limits müssen während der Ausbildung erreicht werden, der Führerschein kann auch erst während der Ausbildung erworben werden – auf*

*Kosten des Arbeitgebers. Was halten Sie generell von Anreizen?*

**Sutter:** Schwimmen zu können, ist natürlich eine Voraussetzung für einen Beruf wie den der Polizistin oder des Polizisten. Ich hätte kein gutes Gefühl, wenn man diese Fähigkeit streichen würde. Aber wenn man es während der Ausbildung in einem solchen Ausmaß erlernen kann, dass man Leben retten kann, ist es in Ordnung – wenn es auch möglicherweise nicht ganz so einfach sein wird.

Aber generell, Anreize zu schaffen, um den Kreis der Bewerberinnen und Bewerber auszuweiten, ist genau das, wozu Arbeitgeber heute gezwungen sind. Das heißt, die Arbeitgeber müssen herausfinden, warum sich manche Leute nicht bewerben, und genau dort die Hürden senken und an den Stellschrauben justieren. Das ist eine völlig rationale Reaktion der Arbeitgeber. Wünschenswert ist es natürlich nicht.

*Wie kann sich die Polizei als attraktive Arbeitgeberin positionieren?*

**Sutter:** Aus der Arbeitsmarktforschung wissen wir, was die Leute am Arbeitsplatz zufrieden macht. Das Erste ist die Sinnhaftigkeit einer Tätigkeit. Darin ist die Polizei aus meiner Sicht sehr gut. Sie liefert ein doch sehr sinnstiftendes Produkt. Da geht es um die Sicherheit der Menschen, um Hilfe, um Schutz – da gehört die Polizei sicher zu den sinnstiftendsten Berufen. Das zweite Wichtige für die Zufriedenheit am Arbeitsplatz ist die Möglichkeit, innerhalb gewisser Grenzen autonom handeln zu können. Etwas selber gestalten zu können, Freiräume zu haben, ist zugleich etwas Sinnstiftendes. Das wird es bei einer Organisation wie der Polizei nicht unbedingt in allen Bereichen geben. Trotzdem wird es sie an der einen oder anderen Positionen geben. In einem der Kapitel in meinem Buch ist eine Studie über die Polizei in den USA. Dort sieht man, dass Nachahmung viel bedeutet und dass Vorgesetzten eine ganz wichtige Rolle in diesem Zusammenhang zufällt.

*Wie wichtig ist das Finanzielle, wie*

*Gehalt, Belohnungen etc.?*

**Sutter:** Die Forschung zeigt, das ist nicht das Allerwichtigste. Wenn die Leute eine Gehaltserhöhung bekommen, dann fühlen sie sich kurzfristig besser. Nach wenigen Wochen oder Monaten geht es ihnen wieder wie vor der Gehaltserhöhung. Es ist also nicht das Geld, das uns permanent glücklich macht. Es sind die Arbeitsbedingungen, die Kollegen, es ist der Sinn, die Gestaltungsmöglichkeit und das sind auch gute Arbeitsbedingungen.

*Die Polizei ist ja im Wesentlichen ein Dienstleistungsbetrieb. Wie Dienstleistungen wahrgenommen werden, liegt zu einem großen Teil in der Hand der einzelnen Mitarbeiter. Wie lässt es sich gewährleisten, dass diese sich so verhalten, dass die Bürgerinnen und Bürger zufrieden sind mit ihrer Polizei?*

**Sutter:** Da würde ich gerne mit der Bedeutung von Führungskräften anfangen: Eine der wichtigsten Aufgaben von Vorgesetzten ist es zu zeigen und zu signalisieren, wie die Aufgaben in ihrem Beruf zu erledigen sind, und zwar durch Vorleben. Menschen imitieren das dann ganz automatisch. Damit haben Führungskräfte einen enorm hohen Anteil daran, wie sich ihre Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter im Umgang mit den Leuten verhalten. Das ist die wichtigste Regel und das würde ich als Organisation den Führungskräften ins Stammbuch schreiben.

Wenn ich an meinen Bereich und mein Institut denke, dann sind die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, die wir aufnehmen, alle ungefähr gleich hoch qualifiziert. Der einzige Unterschied ist, wie begeistert jemand für seine Arbeit ist. Ob sie oder er Ideen hat, sich einbringt und den Eindruck erweckt, mit ihr oder ihm kann man gut zusammenarbeiten. Das wird bei der Polizei ähnlich sein, wenn es um die Auswahl geht.

*Wie kann eine vertrauensvolle Beziehung zwischen Vorgesetzten und Mitarbeitenden entstehen?*

**Sutter:** Man muss sich wechselseitig umeinander kümmern. Es gibt Be-

lege aus mehreren Studien dafür, dass die Beziehung zwischen Führungskräften und Mitarbeitern davon abhängt, ob die Führungskraft regelmäßig Feedback gibt. Macht sich die Führungskraft Gedanken darüber, wie sich die Mitarbeiterin oder der Mitarbeiter weiterentwickeln kann, wie ihre oder seine Karriere aussehen kann? Bindet die Führungskraft ihre Leute bei Entscheidungen ein? Das hat nichts mit Basisdemokratie zu tun, sondern damit, dass man Standpunkte anhört und berücksichtigt. Kann die Führungskraft zuhören, schafft sie generell ein Klima des Vertrauens in ihrem Bereich? Das verlangt Zeit von Führungskräften, weil es nicht von heute auf morgen erledigt ist, weil es ein nie abgeschlossener Prozess ist, und es ist anstrengend. Aber es ist wertvoll, weil es das Unternehmen oder die Organisation produktiver macht und hilft, die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter länger im Unternehmen zu halten.

*Die oft erwähnte „Generation Z“, wird oft als besonders anders als alle Generationen vor ihr dargestellt. Ist das so oder ist das ein Vorurteil?*

**Sutter:** Die Studienlage dazu ist nicht eindeutig. Es gibt Untersuchungen, wonach die Generation Z dieselben Bedürfnisse hat wie alle anderen jungen Generationen vor ihr und nur anders darüber redet; und es gibt Untersuchungen, wonach ihre Mitglieder eher gewillt sind, auf Geld zu verzichten, weniger Arbeit und mehr Freizeit haben möchten, damit ihre Work-Life-Balance stimmt.

Wenn das so wäre, spekuliere ich einmal in die Zukunft: Das ist ein ziemliches Luxus-Problem, das wir da zu haben scheinen. Aber wenn wir so weitermachen in Europa, dann werden wir gegenüber Asien und Amerika noch weiter zurückfallen und in zwanzig Jahren diesen Luxus nicht mehr haben, dass wir über etwas wie Work-Life-Balance nachdenken können. Mit einer 32-Stunden-Woche unseren Wohlstand abzusichern, das wird nicht funktionieren.

## FAKTOR MENSCH 55 Ökonomische Erkenntnisse



Wie der Mensch im Beruf und in der Wirtschaft tickt, hat Matthias Sutter in seinem Buch „Der menschliche Faktor“ für die erste Auflage in 50 ver-

haltensökonomischen Erkenntnissen zusammengefasst. Das Werk war rasch vergriffen. Jetzt ist es mit 5 weiteren Erkenntnissen neu aufgelegt worden.

Sutter belegt jede der 55 Erkenntnisse mit Ergebnissen aus der Forschung und fasst das Wesentliche am Ende jedes Kapitels zusammen. Wie wichtig es zum Beispiel für Vorgesetzte ist, das Verhalten selber vorzuleben, das sie von ihren Mitarbeitenden verlangen, illustriert Matthias Sutter im Kapitel „Führung durch Beispiel-Geben“. Er erläutert eine Studie der Universität Toledo in Ohio, in der die Forscher belegt haben, dass sich Polizistinnen und Polizisten im Außendienst so verhalten, wie das auch ihre Vorgesetzten tun. Sie untersuchten 1.400 Streifendienste in zwei Polizeibezirken. Waren Vorgesetzte besonders aktiv auf Streife, waren es auch ihre Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter – und zwar mit doppelt so hoher Wahrscheinlichkeit wie in der Gruppe mit weniger aktiven Führungskräften.

Die 55 Erkenntnisse Sutters spannen einen Bogen von der Bewerbung auf eine Stelle bis zu Erkenntnissen, mit deren Hilfe es Unternehmen und Organisationen gelingt, ihre Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter im Job zu halten.

*Matthias Sutter: Der menschliche Faktor – 55 verhaltensökonomische Erkenntnisse, Carl Hanser Verlag, München, 2023. [www.hanser.de](http://www.hanser.de)*

## STILBLÜTEN

„Die Sanduhr tickt“  
*heute.at*

„Dass die Anzahl weiblicher Opfer höher als jene der männlichen ist, liegt daran, dass hier weniger Männer ermordet werden.“

*Falter*

„Das jährliche Sterben der Männchen könnte ihr Überleben bedrohen.“

*Wiener Zeitung*

„Wiener Stadtseilbahn hängt weiter in der Luft“

*orf.at*

„Bei der Blindverkostung standen die Kriterien Geschmack und Aussehen auf dem Prüfstand.“

*Kronen Zeitung*

„Mann beim Abwaschen ertrunken“

*BILD-Zeitung*

„Paar hat zu laut Sex: Polizei kommt“

*Heute*

„Ab März Stelle für sexuelle Belästigung im Parlament.“

*heute.at*

## SCHLUSSLICHT



Wiener Polizisten in der Zwischenkriegszeit

## POLIZEIWACHE IN DEN HOCHSCHULEN

1933 stieg die Zahl der Gewalttaten der Nationalsozialisten in Österreich an. Es gab fast täglich Anschläge oder andere illegale Aktionen – auch in den Hochschulen und Universitäten. Um weitere Ausschreitungen zu verhindern, erließ die Regierung eine Reihe von Verboten und anderen Maßnahmen. Mit Beginn des Studienjahres 1933/34 wurde in den Hochschulgebäuden eine ständige „Hochschulwache“ eingerichtet. In den Hochschulstädten Innsbruck und Leoben versahen Gendarmenriebeamtene Dienst, sonst Sicherheitswachebeamte der jeweiligen Bundespolizeidirektion. Die Polizisten trugen ein Dienstabzeichen mit der Inschrift „Hochschulwache“ und unterstützten die akademischen Behörden bei der Ausübung der Disziplinarbefugnisse. Außerdem waren sie verpflichtet, bei einer Störung der Ruhe und Ordnung im Rahmen der polizeilichen Vorschriften einzuschreiten und aus eigener Initiative auch ohne Auftrag der akademischen Behörden die notwendigen Vorkehrungen zu treffen. Nach der nationalsozialistischen Machtübernahme im März 1938 wurde die Hochschulwache aufgelöst. W. S.

## ZITATE

„Wer schon die Übersicht verloren hat, muss wenigstens den Mut zur Entscheidung haben.“

*Alte „Beamtenweisheit“*

„Gleichheit mag vielleicht ein Recht sein, aber keine menschliche Macht kann sie verwirklichen.“

*Honoré de Balzac, französischer Schriftsteller*

„Die Polizei ist von Natur anständig, bloß sie verkehrt zu oft in schlechter Gesellschaft.“

*Bruno Ziegler, Künstler und Autor*

„Kein anderer Beruf kommt dem Wesen des Österreicherers so entgegen wie der des Beamten.“

*Otto Friedländer: „Der letzte Glanz der Märchenstadt“*

„Jedes Kind hat das Recht auf angemessene Beteiligung und Berücksichtigung seiner Meinung in allen das Kind betreffenden Angelegenheiten, in einer seinem Alter und seiner Entwicklung entsprechenden Weise.“

*Artikel 4 Bundesverfassungsgesetz Kinderrechte*

**IMPRESSUM Herausgeber:** Landespolizeidirektion Wien, 1010 Wien, Schottenring 7-9, vertreten durch Dr. Gerhard Pürstl, Mag. Franz Eigner, Dr. Michael Lepuschitz, MA. **Herausgebervertreter:** Mag. Rudolf Haas, BA, Wolfgang Krammer, MA, Werner Matjazic, MA, Stefan Muzik, BA, Mag. Manfred Reinthaler, MA, Mag. Klaus Schachner, MA, Dr. Thomas Schindler, Harald Trottmann, BA MA, Xenia Zauner, MA. **Chefredakteur:** Dr. Gerhard Brenner. **Redaktionsanschrift:** 1010 Wien, Schottenring 7-9, Tel. (01) 31 310-76002, [polizei.redaktion@aon.at](mailto:polizei.redaktion@aon.at). **Redaktion:** Prof. Ferdinand Germadnik, MSc, Mag. Michaela Jana Löff, Maria Rennhofer-Elbe, BA, Werner Sabitzer, MSc, Mag. Rosemarie Pexa, Anna Strohdorfer, MA. **Weitere Autoren:** Seelsorger Rudolf Prokschi, Dr. Angelika Schäffer; **Bilder:** Bubu Dujmic, ECONtribute Markets & Public Policy, Bernhard Elbe, Prof. Ferdinand Germadnik, Sebastian Motal, Gerd Pachauer, Werner Sabitzer, Katharina Schiffl. **Medieninhaber (Verleger) und Hersteller:** Wilhelm Bzoch GmbH., Wiesackstraße 40, 8962 Gröbming, Tel. 02246 4634, 0660/213 14 85, E-Mail: [prepress@dieverleger.at](mailto:prepress@dieverleger.at). **Anzeigenleitung:** Johann Köchelhuber, Tel. (0664) 462 71 34. **Herstellungsort und Verlagspostamt:** Gröbming. **Grundlegende Richtung:** Informationsmedium für Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Landespolizeidirektion Wien und die am Thema Sicherheit interessierten Bürger. Kommentare und namentlich gekennzeichnete Beiträge geben die persönliche Meinung des Verfassers wieder. Um einen ungestörten Lesefluss zu erhalten, wird grundsätzlich die männliche Form verwendet und damit auch weibliche Bedeutungen mit umfasst. Der Nachdruck von Inseraten ist nicht gestattet; der vollständige oder teilweise Nachdruck von redaktionellen Beiträgen nur mit Zustimmung der Redaktion.